Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419. **Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt".** Telephon Nummer 419.

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altefähre 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **Mk. 1,60.** Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4069a 6. Nachtrag.

Die **Anzeigengebühr** beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum **15 Pfennige,** für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfennige,** auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis **9** Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden

Nr. 64 **Sonntag, den 15. März 1896.** 3. Jahrgang.

Hierzu drei Beilagen.

Abonnements-Einladung.

Zwei Jahre sind seit jenem Tage verflossen, an welchem der „Lübecker Volksbote" zum ersten Male vor dem Lübecker Publikum erschien. Alles Totschweigen und Ignoriren des „Volksboten" in den beiden verflossenen Jahren durch die hiesige bürgerliche Presse hat nichts gefruchtet. Der „Volksbote" hat sich trotz alledem eine Achtung gebietende Stellung in der öffentlichen Meinung Lübecks erobert.

Wir wenden uns nun abermals an das größere Publikum, um zum Abonnement auf unser Blatt aufzufordern. Der Kampf gegen die Privilegirten-Herrlichkeit, die Unaufgeklärtheit, ist schwer; dazu bedarf es, ganz abgesehen von der materiellen, besonders der moralischen Unterstützung. Aus diesem Grunde zumeist apelliren wir wieder einmal an das Publikum außerhalb unseres jetzigen Leserkreises

In Reich und Staat feiert die Interessenwirthschaft ihre Orgien. Wem es ernstlich darum zu thun ist, gegen eine derartige Wirthschaft Front zu machen, der muß den „Lübecker Volksboten" unterstützen, weil er das einzige Organ in ganz Lübeck ist, das keiner Clique oder Coterie dient, auch nicht darauf zugeschnitten ist, nur geschäftlichen Interessen Rücksicht zu tragen. Der „Lübecker Volksbote" ist sozialdemokratisches Parteiorgan und verficht als solches die Ideen des welterlösenden Sozialismus.

Handwerker, Beamte und Arbeiter! „Erkennt, daß mit dem Siege der Sozialdemokratie auch Eure Lage sich verbessern wird. Zu der Erkenntniß, daß wir Sozialdemokraten die Erlösung der ganzen Menschheit, nicht einzelner Klassen erstreben, könnt Ihr nur kommen, durch das Lesen unserer Organe. Es sollte deshalb der „Lübecker Volksbote" niemals in Eurem Hause fehlen!" — So riefen wir Euch bereits in der zweiten Probenummer zu, die wir im Jahre 1894 herausgegeben haben. Viele folgten damals unserem Rufe; doch giebt es immerhin noch genug, welche uns bisher ferngeblieben sind. Und gerade an diese wenden wir uns heute. Möchten doch auch sie endlich zur Erkenntniß kommen, daß ein unabhängiges Blatt heutzutage Goldes werth ist!

Wir sind bestrebt, den „Volksboten" so reichhaltig wie möglich zu gestalten. Alles, was im politischen und sozialen Leben vorgeht, findet seine Besprechung in unserem Blatte. Auch dem Feuilleton wenden wir unser lebhaftes Interesse zu. So beginnen wir demnächst mit dem Abdruck der Novelle „Im Berghause" von Bertha von Suttner. Das Werk der gefeierten Erzählerin, die namentlich durch ihren Roman „Die Waffen nieder!" Aufsehen erregt, bedarf wohl kaum einer Empfehlung, es empfiehlt sich selbst. Außerdem geben wir Sonntags die 12seitige illustrirte Beilage „Neue Welt" bei, die viel des Interessanten und Lehrreichen bietet.

Der Abonnementspreis für den „Lübecker Volksbote" beträgt pro Quartal nur 1,60 Mk.; pro Monat 55 Pfg.

Zahlreichen Abonnements sieht entgegen

Redaktion und Verlag des „Lübecker Volksbote".

Der neueste Raubzug der Zuckerbarone.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß sich unsere „besten Patrioten" — die Zucker-, Schlot- und Zechenbarone, die Kanonen- und Pulverkönige — ihre „Vaterlandsliebe" von eben diesem Vaterland recht theuer bezahlen lassen. Während z. B. die deutschen Stahlschienen an das Ausland für 85 Mk. pro Tonne verkauft wurden, mußte die deutsche Regierung 111 Mk. zahlen. Die deutschen Kohlen wurden im Ausland um beinahe 50 pCt. billiger verkauft als im Inland. Den deutschen Zucker essen die Ausländer pro Pfund um 18 Pfennig billiger als wir Deutschen selbst — Diese Preisdifferenz scheint aber den patriotischen Zuckerbaronen, noch nicht bedeutend genug gewesen zu sein. Sie befinden sich deshalb schon wieder auf dem Kriegspfade. Das deutsche Volk soll von Neuem geschröpft werden.

Die neue Zuckersteuervorlage, die bekanntlich den Segen des Lübecker Senates erhalten hat, bedeutet eine ungeheure Mehrbelastung des Volkes. Es ist deshalb wohl am Platze, diesen neuesten Raubzug immer und immer wieder ein wenig zu beleuchten.

Es ist noch gar nicht allzulange her, daß wir in Deutschland eine Zuckerindustrie haben. Früher kannte man nur den Rohrzucker, der in überseeischen Ländern auf leichte Weise gewonnen wurde. Da wurde im vorigen Jahrhundert eine Entdeckung gemacht, die dem sog. Kolonialzucker verhängnißvoll werden sollte. Man entdeckte in der Runkelrübe eine Wenigkeit Zucker. Das war zunächst ohne praktische Bedeutung. Aber die Rübe wurde von Jahr zu Jahr mehr veredelt und verbessert, und so wurde aus der Runkelrübe bald ein ganz anderes Gewächs: die Zuckerrübe. Mit der Veredelung der Rüben gingen die technischen Fortschritte der Zuckergewinnung Hand in Hand. Dadurch konnte der Rübenzucker in großen Massen hergestellt werden, und der Rohrzucker wurde fast vollständig von ihm verdrängt. Wir führen jetzt gar keinen Kolonialzucker mehr ein, dafür aber zwei Drittel des ganzen produzierten Rübenzuckers aus. Selbst in den Kolonien, der Heimath des Rohrzuckers, verdrängt unser Rübenzucker den Rohrzucker. Die deutsche Rübenzuckerindustrie ist zur Weltindustrie geworden. Aber wie ist diese Industrie auch großgezogen worden? Nicht allein durch die Mittel der gewöhnlichen Kapitalistischen Ausbeutung, sondern Staatshilfen, direkt aus den Steuergroschen des Volkes, standen ihr zur Verfügung.

Man hatte bald entdeckt, daß der Zucker ein gutes Objekt für indirekte Steuern sei. Aber man konnte der verschiedenen Qualitäten halber nicht das Produkt, also den Zucker selbst, versteuern, deshalb wurde die Rübensteuer eingeführt. Anfang der 60er Jahre hatte die deutsche Zuckerindustrie den deutschen Markt gefüllt, sie begann zu exportiren (auszuführen). Nun wollten die Zuckerfabrikanten diese Rübensteuer zurückhaben, weil die ausländischen Konkurrenten nicht mit dieser Steuer belastet waren, und die deutsche Industrie somit nicht konkurrenzfähig sei. Der Staat ging auf den Wunsch der Fabrikanten ein, und so haben wir seit 1861 die Exportprämien.

Da zu damaliger Zeit zur Herstellung von einem Centner Zucker 12,5 Centner Rüben nothwendig waren, so erhielten die exportirenden Zuckerfabrikanten für jeden nach dem Auslande gehenden Centner Zucker den Betrag der 12,5 Centner Rüben gezahlten Steuer zurück. Diese Steuerrückvergütung war ein außerordentlicher Ansporn zur Verbesserung der Technik geworden, so daß die Zuckerfabriken heute nicht aus 12,5, sondern schon aus 8 bis 8,5 Centner Rüben einen Centner Zucker herstellen. Sie bekamen also bisher bei der Ausfuhr mehr Steuern zurückbezahlt, als sie vorher dem Staat bezahlt hatten. Seit 1870 hat man den ca. 400 Fabrikanten nach Angabe des Staatssekretärs 481 Millionen Mark direkt geschenkt. Dabei muß noch berücksichtigt werden, daß gerade die Zuckerindustrie unter den denkbar günstigsten Verhältnissen sich entwickeln konnte und keinerlei Existenzkampf zu führen hatte.

Aber die Leute begnügen sich trotzdem nicht mit den ihnen geschenkten Riesensummen. Sie wollen noch mehr haben. Unter Caprivi wollte man die Liebesgaben etwas beschneiden. 1891 beschloß man deshalb, daß von 1895 ab eine Herabminderung der Zuckerprämien eintreten und 1897 dieselben ganz in Wegfall kommen sollten. Da ging Caprivi, und sofort änderte sich die Situation. In voriger Session des Reichstags beschloß man, das Gesetz von 1891 außer Kraft zu setzen, und in dieser Session ist man sogar mit ungeheuren Mehrforderungen gekommen.

Die Ausfuhrprämie, jetzt 1,25 Mk., soll in Zukunft 4 Mk. pro Doppelcentner betragen. Dadurch werden den ca. 400 Zuckerbaronen etwa 65 Millionen direkt aus den Taschen des Volkes zugewandt.

Wie soll nun diese Liebesgabe für die Zuckerbarone aufgebracht werden? Nun, einfach dadurch, daß man die Summe, welche man den Reichen geben will, den Armen fortnimmt. Es soll die Verbrauchsabgabe für Zucker von 18 Mk. auf 24 Mk. für 100 Kilogramm erhöht werden. Dadurch wird dem deutschen Volke jedes Pfund, das jetzt schon mit 9 Pf. besteuert ist, noch um weitere 3 Pf. Steuer (Eugen Richter rechnet sogar fünf Pfennig heraus) vertheuert, sodaß dann im Ganzen jedes Pfund Zucker mit 12 Pfennig Steuer belegt ist.

Da auch die Zuckerproduktion kontigentirt (die Zuckersteuer-Kommission des Reichstages hatte am Mittwoch ein Kontingent von 17 Millionen Doppel-Centner angenommen) und eine Betriebsabgabe erhoben werden soll, so kann sich der deutsche Zuckerkonsument auf eine Preissteigerung von 10—12 Pf. für jedes Pfund Zucker gefaßt machen; demnach wird er den Zucker nicht mehr wie jetzt um 18 Pfennige, sondern um 28—30 Pf. pro Pfund theurer bezahlen als das Ausland! Den Zuckerfabriken aber wird damit eine Liebesgabe von 65—70 Millionen Mark gewährt, die von den deutschen Zuckerkonsumenten gezahlt werden muß. Diese abermalige Vertheuerung des Zuckers wird natürlich einen weiteren Rückgang des Konsums zur Folge hoben. In England, das seinen Zucker um 18 Pf. pro Pfund billiger aus Deutschland bezieht, als wir Deutsche ihn bekommen, werden pro Kopf der Bevölkerung 32 Kilo Zucker jährlich verbraucht, im deutschen Zuckerlande selbst nur 8,8 Kilo.

Die in Aussicht stehende Erhöhung der Zuckersteuer ist eine prächtige Illustration zu dem Vers des Dichters:

Hast Du viel, so wirst Du bald
Noch viel mehr dazu bekommen,
Hast Du wenig, wird Dir auch
Noch dies Wenige genommen.

Bebels Rede zum Kolonialetat.

In der gestrigen Reichstagssitzung hielt der Abg. Bebel folgende Rede:

Ich fürchte, der Wunsch des Herrn Bedy wird sich nicht erfüllen. Je länger wir mit den Kolonien zu thun haben, desto schlechtere Geschäfte machen wir mit ihnen (Sehr richtig! links.) Weder materiell noch moralisch werden wir aus den Kolonien etwas ziehen, worauf wir stolz sein können. Unsere Kolonien sind ein großes Schmerzenskind, das, je älter es wird, desto größere Schmerzen uns verursacht. Aus der heutigen Debatte sehen wir, daß es auch Denen zu arg wird, mit den beständigen nutzlosen Opfern, die bisher von Jahr zu Jahr gehofft haben, es werde einmal besser werden. Nun sehen sie, daß sie die Millionen in ein Faß ohne Boden werfen, während diese Mittel, in Deutschland für Kulturzwecke aufgewendet, ganz andere Erfolge gehabt hätten. Die Geschichte jener Kolonialpolitik, auch der deutschen, ist mit Blut und Thränen geschrieben. Direktor Kayser hat vorhin, als er die Fälle Leist und Wehlan erörterte, g sagt, im Großen und Ganzen thäten die deutschen Beamten ihre Pflicht und Schuldigkeit drüben und ließen sich solche Dinge nicht zu Schulden kommen. Wenn unsere Beamten solche Subjekte wie Leist und Wehlan wären, dann müßten wir unsere Kolonien sofort aufgeben. Schon jetzt müssen wir uns vor aller Welt schämen. Wenn es auch keine Leists mehr geben mag, so findet seine Methode doch noch immer Nachahmer. Noch immer ist die Nilpferdpeitsche das Hauptkulturmittel unserer Beamten. Bevor ich jedoch hierauf eingehe, habe ich einen einzelnen Fall zur Sprache zu bringen. 1890 wurde ein gewisser Günzel, der durch die Gebrüder Dehnhardt veranlaßt war, nach Witu zu gehen und dort Holz zu fällen, mit seinen Gefährten vom Sultan von Witu nach Witu gelockt und dort niedergemacht. Nach der Aussage eines Ueberlebenden, Namens Meuschel, trifft die Schuld daran ausschließlich den Sultan. Ganz im Gegensatz hierzu steht die Aussage eines in Witu lebenden Deutschen, Namens Curt Toeppen, der den Sultan glorifizirt nnd behauptet, daß Günzel und seine Gefährten durch ihr provokatorisches Auftreten die Bevölkerung gereizt hätten. Ueber diese Vorgänge hat nun der Lieutenant v. Wernheim, der noch jetzt im deutschen Kolonialdienst steht, an den damaligen Reichskanzler Caprivi berichtet und dieser Bericht ist eine Anklageschrift gegen Toeppen, der darin als der moralische Urheber des Todes Günzels und seiner Gefährten bezeichnet wird. Am 17. Mai 1891 ging die Anklageschrift an den Reichskanzler ab, der Empfang wurde später bestätigt, aber eine Antwort hat Herr v. Wernheim nicht erhalten. (Hört, hört! links.) Ich erwarte darüber Aufklärung. Eine bedeutende Rolle in der deutschen Kolonialpolitik hat Herr Peters gespielt; Herr Peters, der einem on dit zufolge sich zur Disposition hat stellen lassen, weil er ärgerlich war, daß Herr von Wißmann und nicht er Gouverneur von Ostafrika geworden ist und der jetzt ein Ruhestandsgehalt von von 6000 Mk. bezieht und seine freie Zeit dazu benutzt, um in der Agitation für die Flottenvermehrung thätig zu sein. Ich habe mich nun nach der Vergangenheit des Peters näher erkundigt und dabei schlimme Dinge erfahren, die auch der Reichsregierung nicht unbekannt sein können. Was ich erfahren habe, läßt es mir als ein wahres Glück erscheinen, daß Dr. Peters nicht als Hauptmann nach Tanganyika zurückgekehrt ist. Seine Thätigkeit dort wäre dann jedenfalls ebenso verhängnißvoll und verachtungswürdig ausgefallen, wie seine frühere, die ich in jeder Beziehung für verwerflich halten muß. Peters selbst hat ein Buch über die Emin Pascha-Expedition veröffentlicht. Er hat darin offenbar noch Alles so günstig wie möglich geschildert, soweit seine Person dabei in Frage kommt. Aber ich muß sagen, ein Mann, der solcher Dinge fähig ist, die er in dem Buche erzählt, darf niemals deutscher Reichsbeamter sein. Es heißt in dem Buche: Ich habe die von mir diktirten Körperstrafen rigoros vollstrecken lassen. Was rigoros heißt, kann man sich bei einem Mann wie Dr. Peters denken. Alle 20, 30 Seiten ruft er die Vorsehung an, das berührt peinlich, wenn auf der anderen Seite nur Brutalitäts-Akte verzeichnet sind. Peters erzählt selbst, wie er die Somalis, die sich von der Arbeit drücken wollten, einfach durch die Gallas hat niedermachen lassen. Ist das human? Verträgt sich das mit Menschlichkeit und christlicher Gesinnung? Die Dörfer der Massaka hat Peters in Brand gesteckt, die Einwohner hat er im Rücken mit Repetirgewehrsalven traktirt, obwohl sie gar nicht feindselig gegen ihn waren. Er hat sie wie Spatzen von den Bäumen geschossen und als ihm die Leute ihre friedliche Gesinnung versicherten, wünschte er ihnen in frivoler Weise einen vergnügten Nachmittag. Die Massais hat Peters wie sein Vorgänger Stanley mit größter Brutalität behandelt. (Abg. Graf Arnim lacht.) Wenn es Mitglieder wie Graf Arnim giebt, die Angesichts dieser Schandthaten lachen können, so verdienen sie der Oeffentlichkeit preisgegeben zu werden. (Lebhafter Beifall links. Rufe rechts: Frechheit!)

Vizepräsident Schmidt rügt diesen Ausruf, der ungebührlich sei und die Würde des Hauses verletze.

Bebel (fortfahrend): An einer anderen Stelle des Buches heißt es: „Während die Adventsglocken läuteten, gingen hier die Dörfer in Flammen auf." Treffender kann das Christenthum Peters' nicht gekennzeichnet werden. Das Schlimmste kommt aber nach. Peters hat eine Niederlassung am Kilimandscharo gegründet. Das Erste, was er that, war die Errichtung eines Galgens. Peters hatte mit einem schönen Dschakkamädchen ein Verhältniß. Das Mädchen war von den Zärtlichkeiten des Peters nicht entzückt und ließ sich mit einem Diener ein. Peters verurtheilte Beide wegen des Treubruchs zum Tode. Der Offizier der Expedition Bronsart v. Schellendorff sollte das Urtheil vollstrecken. Er weigerte sich, weil es ihm seine Ehre nicht erlaubte. Obgleich Beide fußfällig baten, mußte der Lazarethgehülfe das Urtheil vollstrecken. (Rufe: Pfui.) Peters hat sich dann ausgeredet: Er habe das Mädchen nicht wegen des Treubruchs, sondern weil sie Spionendienste geleistet, hängen lassen. So können aber die Dinge nicht liegen, denn sonst hätte sich Lieutenant von Bronsart nicht geweigert. Peters hat aber an den Bischof von Moschi, der ihn einen Mörder genannt hatte, einen Brief geschrieben, in dem er sagt, er sei mit dem Mädchen nach afrikanischem Recht verheirathet gewesen und hätte den Ehebruch nach afrikanischem Recht mit dem Tode bestrafen dürfen. (Ungeheure Erregung. Rufe: Pfui! Schrecklich!) In Afrika ist das nicht einmal Gewohnheitsrecht. Für einen Ehebruch giebt es höchstens eine gehörige Tracht Prügel. Eine Frau zu tödten, wird Niemandem einfallen, schon weil sich der Afrikaner damit eines Werthobjektes, eines Arbeitsinstrumentes, beraubt. Die Moralbegriffe sind zudem in Afrika sehr laxe. Seit Jahren wird dieser Fall in Afrika allgemein erzählt. Redner nennt eine Menge Zeugen für den Vorfall, u. A. den Afrikareisenden Oskar Baumann, den Pater Bondi, den Lieutenant v. Bronsart, die Unteroffiziere Wilhelm und Wittstock, den Maler Kumert, den Dr Stuhlmann u. A. Die Reichsregierung hat es also in der Hand, die Sache von Neuem untersuchen zu lassen. Es ist ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit. Der Vorfall hat sehr bedenkliche Folgen gezeitigt. Der Bruder des zum Tode gebrachten Mädchens entfloh zu dem Oberhäuptling, der einen Aufstand anzettelte. Es kam zu Kämpfen, in denen die Lieutenants v. Bülow und Wolfram ihr Leben verloren Herr Abg. Schall hat den Fall Peters auch gestreift. Leider hat er nicht gesagt, was er von ihm weiß, sondern unserer Phantasie freien Spielraum gelassen. Direktor Kayser hat dann geäußert: Der Fall Leist sei für ihn abgethan. Für ihn mag er abgethan sein, für mich nicht, auch für die Welt nicht (Bravo! links), die sich in sittlicher Entrüstung gegen das milde erstinstanzliche Urtheil gewendet hat. (Lebhafter Beifall links.) Daß preußische Beamte einen solchen Mann nach protegiren konnten, das bleibt eine Schande und eine Schmach (Große Unruhe rechts) Mit der Verordnung, die jetzt erlassen ist, hat die Reichsregierung viel zu lange gezögert. Die mußte erlassen werden in dem Augenblicke, als die Thaten des Leist ruchbar wurden. So schwere Fälle wie der Fall Leist sind gewiß nicht viel vorgekommen. Aber genug ähnliche Fälle sind vorgekommen. Auf der protestantischen Generalsynode haben die Missionäre Mancherlei erzählt und ein Pastor sagte sogar, solche Fälle, wie der Fall Leist, sind drüben typisch, hören Sie, typisch! Schärfer kann ein Theil der deutschen Beamten, die dort Kultur verbreiten sollen, gar nicht gebrandmarkt werden. Meiner Ansicht nach konnte man gegen Leist strafrechtlich vorgehen, wenn auch nicht wegen der Mißhandlungen, aber aus § 174 Abs. 3 des Strafgesetzbuches, der den Beamten mit Zuchthausstrafe belegt, der an Insassen in den seiner Obhut unterstellten Gefängnissen unzüchtige Handlungen vornimmt. Es hörte ja Alles auf, wenn da eine strafrechtliche Verfolgung nicht möglich sein sollte. Dann wären wir ja viel schlimmer, als die Afrikaner selber Das stellt uns ja in der ganzen Welt bloß. Nun zu Herrn Wehlan, der vor der Potsdamer Disziplinarkammer nichts Besseres zu thun wußte, als zu weinen, die verächtlichste Haltung für einen Menschen dieser Sorte. Der Hauptzeuge fehlte in der ersten Instanz, der Maschinist Gebhardt. Der ist jetzt da und es dürfte dem Angeklagten Wehlan schwer werden, in zweiter Instanz sich gegen dessen Anklagen zu reinigen. Unbegreiflich ist es mir, wie diesen Menschen noch einige Zeugen in Schutz nehmen konnten. Herr Kayser sagt, Wehlan sei früher ein sehr tüchtiger Beamter gewesen, auch einige Zeugen haben ihn als solchen bezeichnet. Dann möchte ich aber erst einmal die untuchtigen Beamten sehen. (Lebhafter Beifall links.) Besteht denn die Tüchtigkeit allein darin, daß man die Aktenschwänze in Ordnung hält? Es ist merkwürdig, wie zivilsirte Männer über solche Grausamkeiten so milde urtheilen können. Ich behaupte, die Paragraphen über den Amtsmißbrauch müßten hier Anwendung finden. Mein Verstand kann die gegentheilige Auffassung nicht begreifen. Es will mir nicht begreiflich erscheinen, daß ein so elendes Subjekt straflos ausgehen soll, dessen Verhalten selbst gegen afrikanische Sitten verstoßen hat. (Lebhafter Beifall links.) Im Prozeß Brauweiler wird nachgewiesen, daß eine große Reihe von Brutalitäten verübt werden, aber das Gericht verurtheilt den Redakteur, weil der Wahrheitsbeweis nicht in allen Punkten geführt worden ist, zu drei Monaten Gefängniß. Und gegen die 20fach schwereren Brutalitäten, die deutsche Beamte in den Kolonien begehen, giebt es keinen deutschen Richter, der die Schuldigen bestraft. Da fällt mir das Wort des Justizministers ein: Wenn Zwei dasselbe thun, ist es nicht dasselbe. Sind das die Früchte Ihrer Kolonialpolitik, so packen Sie nur schleunigst ein! (Lebhafter Beifall links.)

(Wegen Raummangels werden wir den fehlenden Theil des Reichstagsberichtes in nächster Nummer bringen. Red.)

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ein Gedenktag des Proletariats ist heute. Dreizehn Jahre sind verflossen seit jenem Tage, an welchem der wissenschaftliche Begründer des Sozialismus, Karl Marx, in Maitland Park Road (London) sein Leben ausgehaucht hat. Das klassenbewußte Proletariat auf dem ganzen Erdenrund hat den 14. März 1883 nicht vergessen. In stiller Wehmuth gedenkt es des theuren Todten, der zu seinen Lebzeiten das Fundament des wissenschaftlichen Sozialismus, auf dem andere weiter bauen können, gelegt hat. Das Proletariat erinnert sich seines Vorkämpfers, es vergißt den theuren Todten nicht, aber es umgiebt ihn auch nicht mit dem Heiligenschein, wie es die bürgerliche Klasse mit ihren Vorkämpfern zu thun für gut befindet. Das Proletariat feiert das Gedächtniß seines todten Vorkämpfers, indem es aufs Neue gelobt, in seinem Sinne rastlos weiterzukämpfen; nur so opfert das Proletariat seinem Todten! Und so wollen denn auch wir heute als an Karl Marx' Todestage, aufs Neue schwören: nicht zu ruhen und zu rasten, bis das Licht des Sozialismus überall hingedrungen ist. Wir wollen heute aufs Neue geloben, weiter zu arbeiten am Werke des Sozialismus, bis auch die letzte Hochburg des Kapitalismus gefallen ist.

Der Konfektionsstreik in Berlin, der noch immer nicht ganz beendet war, hat nunmehr seine endgiltige Erledigung gefunden. In stattgehabter Sitzung ist jede Meinungsverschiedenheit über den Lohntarif der Arbeiter, sowie über den Preistarif der Meister der Damen- und Kindermäntelbranche beseitigt worden. Der Wortlaut des Sitzungsprotokolls ist folgender:

„Nachdem infolge einiger Druck- und Redaktionsfirmenfehler der von den Kommissionen:

1) der Konfektionsfirmen der Damen- und Kindermäntelbranche;

2) der Meister dieser Branchen;

3) der Arbeiter und Arbeiterinnen dieser Branchen entworfene Lohntarif der Arbeiter, sowie Preistarif der Meister nochmals durchgesehen und in allen seinen Theilen richtiggestellt worden ist, richten wir an alle „Meister" und „Inhaberinnen von Arbeitsstuben" dieser Branchen die Aufforderung, diese oben bezeichneten Tarife nunmehr unverzüglich von den unten angegebenen Empfangsstellen abholen zu wollen und in ihren Arbeitsräumen auszuhängen.

Berlin, 12. März 1896.

Für die Konfektionsfirmen:
Ferdinand Manheimer,
Vorsitzender.

Für die Meister:
L. Heyl,
Vorsitzender.
A. Witte,
Innungs-Obermstr.

Für die Arbeiter:
J. Timm.
Paul Stolzmann,
Schriftführer.

Die Empfangsstellen für die Plakate werden an den Anschlagssäulen bekannt gemacht."

Der richtiggestellte Tarif der Löhne in der Arbeitsstube der Schneidermeister, sowie der Preistarif der Meister sind der Reihe nach auf ein Plakat gedruckt, gelangen also gleichzeitig zur Aushängung. Der Lohntarif lautet: „Auf die bisher gezahlten Arbeitslöhne sollen folgende Zuschläge gezahlt werden: bis zu 1 Mk. 50 Pfg. 30 pCt., von 1 Mk. 60 Pfg. bis 3 Mk. 20 pCt., von 3 Mk. 10 Pfg. bis 7 Mk. 15 pCt., über 7 Mk. 10 Pfg. 10 pCt. Diese Zuschläge gelten für Stückarbeiter." Der Preistarif: „Auf die bisher gezahlten Löhne bis zu 1 Mark 75 Pfg. soll der Meister einen Zuschlag von 30 pCt. erhalten, von 1 Mk. 80 Pfg. bis 4 Mk. 20 pCt., von 4 Mk. 10 Pfg. bis 8 Mk. 10 pCt. Zuschlag. Die Wochenarbeiter (Bügler, Stepper, Zuschneider usw.) erhalten einen Lohnzuschlag von 10 pCt." — In Zukunft soll bei Umgehung der hier gefaßten Beschlüsse kein Meister bei einem derartigen Kaufmann arbeiten, ebensowenig dieser einem derartigen Meister Arbeit geben; es soll aber auch der Meister keine Arbeiterin zu geringeren Lohnsätzen beschäftigen. Die Arbeiter verpflichten sich, bei keinem Meister zu arbeiten, der diese Beschlüsse nicht hält. Die Tarife sollen in den Werkstätten in sichtbarer Weise gedruckt zum Anschlag gebracht werden. Die Löhne der Arbeiter sind auf den Lieferscheinen jedesmal zu vermerken. Sämmtliche Zuthaten sind von den Auftraggebern zu liefern. Für die sich in Zukunft ergebenden Streitigkeiten soll eine ständige Kommission von je 5 Kaufleuten, je 5 Meistern und je 5 Arbeitern bestellt werden. Maßregelungen finden nicht statt.

Lübeck und Nachbargebiete.

14. März.

Die Verhandlung gegen den Redakteur Genossen Friedrich wegen Plath-Beleidigung wurde ausgesetzt, weil erst ein Straßenplan von Oldesloe angefertigt werden soll. Außerdem sollen noch 4 Zeugen vorgeladen werden.

Zu einer größeren Arbeitseinstellung auf der „Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft" wäre es vor 23 Jahren, im Jahre 1873, bald einmal gekommen. Veranlassung zur Aufregung der Arbeiter hatte das Vorgehen des Direktors, der einen Ukas à la Stumm erlassen hatte, gegeben. Glücklicherweise wurde der Ausstand damals noch im Keime beseitigt. Auf einmüthiges Vorgehen der Arbeiterschaft zog die Fabrikleitung die Arbeitsordnung zurück oder schwächte vielmehr einige der Paragraphen, welche von den Arbeitern besonders angegriffen waren, bedeutend ab. Besonders richtete sich der Groll der Arbeiter damals gegen folgenden Paragraphen: — „Wenn von irgend einem Arbeiter an Werkzeugen, Werkzeugmaschinen oder Gebäuden muthwilliger Weise etwas zerstört wird und der Thäter ist nicht zu ermitteln, so soll der Schaden von sämmtlichen Arbeitern bezahlt werden." Daß dieser Paragraph — so wanden die Arbeiter in einem geharnischten Eingesandt in der „E.-Z." ein — nicht von Arbeitern angenommen werden kann, welche unter den heutigen Verhältnissen nur so viel verdienen, wie zur Fristung ihrer Existenz durchaus nothwendig ist und deshalb keinen Schaden zu leisten im Stande sind, liegt ebenfalls auf der Hand. Nehmen wir z. B. an, die Fabrik würde von ruchloser Hand in Brand gesteckt oder die Maschinen in derselben Weise zerstört und der Thäter würde nicht ermittelt, wie kann man dann von unbemittelten Arbeitern verlangen, daß sie den Schaden ersetzen sollen; man mag uns nun erwidern, wir müßten die Sache nicht zu schwarz malen, so können wir doch nicht umhin zu bemerken, daß, wenn wir uns diesem Paragraphen fügen, wir auch nach dem Wortlaut desselben behandelt werden können." So vertheidigten sich also die Arbeiter; das Eingesandt ist leider viel zu lang um ganz mitgetheilt zu werden. Die „Eisenbahn-Zeitung", in welcher das Eingesandt Aufnahme gefunden hatte, benahm sich sonst recht unliebenswürdig gegen die Arbeiter. Während sie ein Eingesandt der Fabrikleitung, in welchem die Arbeiter in der öffentlichen Meinung blosgestellt werden sollten, im redaktionellen Theile gebracht hatte, versperrte sie den Arbeitern ihr Blatt zur Erwiderung. Wohl oder übel sahen sich die Arbeiter gezwungen, das Eingesandt in den Inseratentheil einrücken zu lassen; sie mußten dafür nicht weniger als 24 Mark Courant bezahlen. Bemerkenswerth ist noch ein Vorfall, der so recht das Verhalten der „E.-Z." zu den Arbeitern kennzeichnete: Mittwoch, den 1. Oktober 1873 hielten die Arbeiter der Aktienfabrik bei Pöhls in Fünfhausen eine Versammlung ab, um zu der oben bereits gekennzeichneten Fabrikordnung Stellung zu nehmen. In dieser Versammlung wurde bei Erörterung der in Frage stehenden Fabrikordnung von sämmtlichen Rednern befürwortet, keinen Streik in Scene zu setzen, sondern sich jeder vernünftigen Fabrikordnung zu fügen; um so entschiedener aber werde man jeder ungerechten und in keiner Weise annehmbaren Fabrikordnung gegenüber Front machen; lieber werde man anderswo Beschäftigung suchen, als einen Streik provoziren. Am Tage nach der Versammlung erschien nun in den „Lüb. Nachr." der Beilage zur „E.-Z.", ein Bericht über die Versammlung mit der Glosse, daß, während oben im Lokale die Redner gegen das Kapital gedonnert hätten, hätte man unten lustig Kegel geschoben. Das Ergötzliche war nun aber, daß die Versammlung umständehalber auf den Pockenhofe — wohin sie zuerst einberufen war und wohin auch der findige Reporter der „E.-Z." den Schauplatz der Versammlung verlegt hatte — nicht stattgefunden hatte, sondern eben bei Pöhls im Fünfhausen. Der betr. Reporter hatte also einen Bericht von der Versammlung eingesandt, ohne überhaupt in derselben anwesend gewesen zu sein! — Die Stellung der bürgerlichen Presse zu den Arbeitern hat sich bisher noch nicht geändert. Aus Anlaß des jetzigen Streiks auf der Aktienfabrik dürfte die Auffrischung dieser Reminiscenz willkommen sein.

Eine öffentliche Hafenarbeiter-Versammlung mit der Tagesordnung „die Lohnfrage" fand Freitag Abend im „Berliner Hof" statt. Jedenfalls aus Anlaß der letzten Lohnreduktion bei der Firma Th. Busson, waren die Stauerbaase Kröplin und Boy, welche die Kohlendampfer für eine andere hiesige Kohlenfirma zu löschen haben, an einem ihrer Vorarbeiter herangetreten, mit der Frage: ob die Arbeiter den in nächster Zeit zu erwartenden Kohlendampfer dieser Firma billiger löschen könnten, wie das bisher der Fall gewesen sei. Da der betreffende Arbeiter bis Sonnabend Morgen 10 Uhr die Frage beantworten sollte, war auf seine Veranlassung die Versammlung einberufen worden. In der Diskussion über diese Frage wurde zunächst das Vorgehen der Mitglieder des Verbandes bei den Busson'schen Dampfern verurtheilt. Weiter wurde mitgetheilt, daß die jetzt in Frage stehende Firma bisher 10 und 11 Mk. pro Keel für das Löschen bezahlt habe, Kröplin und Boy aber nur 17 und 9 Mk. ausgezahlt hätten. Wenn nun also die Firma abziehen wolle, so könnten diesen Ab ug die Stauerbaase tragen. Diese hätten bisher, außer ihrem „Strang" (derselbe Lohnantheil, den jeder Arbeiter bekommt) und dem Geschirrgeld noch eine Mark pro Keel extra verdient. Die Arbeiter müßten vor allen Dingen ihren Lohn hochhalten, sonst stehe auch der Tagelohn der Hafenarbeiter in Gefahr, verringert zu werden. Von einem Redner wurde der Vorschlag gemacht, einen einheitlichen Lohntarif auszuarbeiten. Ferner wurde ein Antrag gestellt, eine dreigliedrige Kommission einzusetzen, welche bei dem zu erwartenden Dampfer die Leitung übernehmen soll. Der Antrag wurde angenommen und die Kommission gewählt In geheimer Abstimmung wurde dann mit 76 gegen 4 zersplitterte Stimmen beschlossen, den bisher von Kröplin und Boy gezahlten Lohn hochzuhalten Zum Schluß wurde folgende Resolution verlesen und angenommen:

Resolution.

In Anbetracht der schlechten Lohnverhältnisse bei der Kohlenarbeit, verpflichten sich die in der heutigen Versammlung Anwesenden, dahin zu streben, daß in allernächster Zeit wieder eine öffentliche Versammlung stattfindet, um zu dieser Sache Stellung zu nehmen!

Darauf wurde die Versammlung geschlossen.

Briefkasten.

F. T. Wir werden Ihnen Ende nächster Woche die Auskunft ertheilen.

Anm. Wegen Raummangel mußten wir den Bericht kürzen. Das Gestrichenene jetzt noch zu bringen, halten wir völlig für werthlos.

Grundstückverkauf. Durch Vermittlung des Maklers Herrn Johs. Fischborn ging das Grundstück der Frau Wwe. Balzer, Arminstraße 24, durch Kauf in die Hände der Herren Gebr. Dose über, welche das langjährige in demselben betriebene Colonialwaarengeschäft weiter führen und außerdem ein Futterstoff und Häckselgeschäft mittelst Gasmotorenbetrieb einrichten wollen.

Marktbericht.

Butter Holst. 110 Pfg., Meckl. 105 Pfg. per Pfd, Schinken per Pfd. 70 Pfg., Schweinskopf per Pfund 40 Pfg., Wurst per Pfund 100 Pfg., Eier 12 Stück 60 Pfg., Hühner per Stück 140 Pfg., Küken per Stück 100 Pfg., Enten per Stück 280 Pfg., Tauben per Stück — Pfg., Gänse per Pfd. — Pfg., Speck per Pfd. — Pfg., Kartoffel per 10 Liter 50 Pfg.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 13. März 1896

Butter.

I. Qualität	Mk.	97— 98
II. Qualität	„	94— 95
Abfallende und ältere Waare	„	87— 90
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter	„	75— 88
Galizische und ähnliche	„	78— 80
Finnländische Sommer	„	85— 88
Amerikanische Waare	„	55— 75

Viehmarkt.

Hamburg, 13. März.

Der Schweinehandel verlief langsam.

Zugeführt wurden 1450 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preise: Versandtschweine schwere 42—43 Mk., leichte 41—43 Mk., Sauen 35—40 Mk. und Ferkel 38—42 Mk. per 100 Pfd

Angekommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angekommen:

Freitag den 13. März.

10,20 V. D. Stralsund I, Meyer, von Wismar in 2½ Tg.
11,— V. Dora Marie, Meislahn, von Neustadt in 12 St.
2,— M. Johanna, Markmann, von Fehmarn in 1 Tg.
2,— M. Kalifornien, Raon, von Hadersleben in 8 Tg.
8,10 M. D. Oernen, Holm, von Nysted in 6 St.

Sonnabend, den 14. März.

5,35 V. D. Halmstad, Hulten, von Kopenhagen in 13 St.
7,45 V. D. Rußland, Ruppel, von Stettin in 16 St.
7,50 V. Lykkenshaab, Nielson, von Nyborg in 2 Tg.
8,10 V. Wilhelmi, Marxen, von Orth in 1 Tg.
8,10 V. Enigheden, Christensen, von Faborg in 3 St.

Abgegangen:

Freitag den 13. März.

7,10 V. D. Hero, Peterson, nach Gothenborg.
7,— V. D. Hultman, nach Kopenhagen.
10,— V. D. Dana, Johannsen, nach Stockholm.

Sonnabend, den 14. März.

2,— V. D. Uddeholm, Borström, nach Windau.
8,50 V. D. Aurora, Schlöppke, nach Neustadt.
8,10 V. D. Norma, Hellgreen, nach Smögen.

Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr. V: 6,43 m NO., schwach.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im „Lübecker Volksbote" inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Unsern lüdden **Fr. Bohnsack** to sin Geburtsdag ein dunnerndes Hoch dat de ganze Mitterstrat wackelt und he sümmer duller dudeln und Scheeren slipen deit. Nu rah mal.

Fräulein **Elisabeth G.** und **P. Göde** zu deren Geburtstag am Montag den 16. und Dienstag den 17. März ein donnerndes Hoch, daß die Schönkampstraße wackelt, un dat Hus Nr. 11 up den Kopp to stahn kümmt.

Nu rah' mal.

Zum 1. Mai ein junger Knecht der Ostern die Schule verläßt.

Ludwig Welcher,
Langereihe 2a.

Gesucht ein Mädchen für einige Stunden des Morgens. Bleicherstraße 7a.

Auf gute genähte Arbeit wünscht ein Schuhmachergehülfe Beschäftigung auf Logis.
Böttcherstraße 25.

Per 1 Juli das Parterre Klappenstraße 17a zu vermiethen. Preis 200 Mk.
Näheres Blankstraße 16.

Zu vermiethen zu sofort oder später ein **möblirtes Zimmer.** Woche 2 Mk.
Lindenstraße 61a.

Zu verm. z. 1. April eine Wohnung.
Kahlhorststraße 8.

Häuser in allen Größen und Anforderungen, **Gelder** à 4—4½ pCt. empf. **Heinr. Soroe,** Johannisstr 12.

Zu vermiethen sofort ev. 1. April **eine freundl. Wohnung.**
Meierstraße 18a.

Zum 1. April eine kleine **Wohnung** zu vermiethen. Hartengrube 32, part.

Zu verm. zum 1. Oktober eine **Wohnung,** bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller, Stall, 20 Ruthen Gartenland. pr. Anno 140 Mk.
H. Springer, Tremser Kamp.

1 fast neuer Kinderwagen
ist billig zu verkaufen.
Hundestraße 8, 1. Etage.

Hammerstein u. Friedmann.

„Wo man singt, da laß Dich ruhig nieder,
Böse Menschen haben keine Lieder!"
Ich bezweifle sehr des Wortes Wahrheit
Und begründe das mit voller Klarheit:

Hammerstein u. Friedmann, wie sie heißen
Die in letzter Zeit sehr viel auf Reisen,
Hatten jeder für sich eine Schöne,
Die gesischt sie aus dem Reich der Töne.

Und dieselben singen froh und bieder
Vor dem Publikum jetzt ihre Lieder,
Und gar noch des Friedmanns eigne Frau,
Stellt demnächst sogar sich hier zur Schau.

Wenn die Leute gute Menschen sind
Dann bin ich ja ganz entschieden blind!
Blind wie jeder der es nicht erkennt,
Daß man **Stillschweig's** Waaren ganz vorzüglich nennt.

Soeben angekommen:

200 Confirmanden-Anzüge, à 6,50, 8, 10, 15—25 Mk.
300 Confirmanden Rock- u. Jaquet-Anzüge, à 9, 12, 15, 20—40 Mk
150 Sommer- u. Frühjahrs-Paletots u. Pellerinen-Mäntel, à 9,75, 15—37,50 Mk
200 Knaben-Anzüge, à 1,50, 2, 2,50, 4, 6—15 Mk.
Großer Posten Herren- und Confirmanden-Stiefelletten, à 3,75—13 Mk.
Großer Posten Damen- und Confirmandinnen-Knopfstiefel, à 3,50—10 Mk.
Großer Posten Damen-Promenaden-Schuhe, à 1,50—5 Mk.

Sämmtliche sich auf Lager befindlichen Winter-Paletots und Winter-Anzüge, sowie sämmtliche Winter-Schuhwaaren der **bevorstehenden Inventur halber** zu jedem annehmbaren Preis.

S. Stillschweig

Lübecker Concurrenz-Gesellschaft
Kohlmarkt 10. Lübeck. Markt 4.

In der Exped. des „Lüb. Volksb." ist zu haben:

Das Arbeiterelend

in der Konfektions-Industrie
vor dem deutschen Reichstag.
3 Bogen Großoktav.
Preis 10 Pfennig.

W. Meyer,

65 Breitestr. Lübeck Breitestr. 65

Total-Ausverkauf

wegen schnellster Räumung des bereits vermietheten Geschäftslokals

Als besonders billig empfehle so lange der Vorrath reicht

Garnirte und ungarnirte
Damen- und Kinder-Strohhüte
von 25 Pf. an und besser.

Seiden Sammt-Plüsch, Mtr. Mk. **1,80**
Blumen für Hüte **10** und **20** Pf.
Hausstandsschürzen, anstatt Mk. 2 u. 3 j. Mk. 1 u. 1,50.

Oeffentliche Versammlung

für

Mitglieder aller Krankenkassen Lübecks

am Montag den 23. März 1895, Abends 8½ Uhr
in den Central-Hallen.

Tages-Ordnung: Vortrag des Herrn Dr. med. Kaninski. Thema: Krankenkassen und Naturheilverfahren.

J. A.: **Der Einberufer.**

Schmiedestraße 20. **Neue Welt.** Schmiedestraße 20.

Heute Sonntag, den 15. März 1896:
Grosses Abschieds-Concert
der Original serbischen Tambouritza-Capelle Orient
Eintritt frei! im neu dekorirten Saale. Eintritt frei!
Montag, den 16. März: Erstes Concert der **Damen-Kapelle Ibolyka.**

Brauerei Fackenburg

Sonntag, den 15. März 1896
Frei-Concert
Programm 10 Pfg. **Anfang 4 Uhr.**

Restaurant Dahmcke, Mengstraße 6.
Täglich: Frei-Concert der beliebten Damenkapelle „Dorfschwalben"

Central-Hallen

Jeden Sonntag:
Extra gr. Tanz in beiden Sälen.
Größtes u. schönstes Etablissement.
Wintergarten. Parquettanzboden.
Johs. Dürkop.
Sehenswerthe Malerei.
Electrische Beleuchtung.

Concert-Haus „Flora".

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen
Anfang 4 Uhr. **F. Grammerstorf.**

Malerarbeiten,
auch Stubentapezieren, werden gut, schnell und billig ausgeführt von
Carl Gühleke, Elswigstraße 24a.

Ein Zeichenbrett
ist zu verkaufen. Weberstraße Nr 7

Kommoden
1 und 2thürige Kleiderschränke
zu verkaufen. Beckergrube 43, Hinterhaus.

Zugänger hat zu verk.
Ch. Hess, Mori.

Zu verkaufen ein gut erhaltenes **Jackett nebst Weste** zur Konfirmation.
Friedenstraße 12, 1. Etage.

Prämiirte künstliche Zähne.
Einsetzen schmerzlos, Zahnschmerzen beseitige dauernd, Plombiren, Zahnziehen 2c.
H. Schreiber,
Königstr. 133, Ecke Mühlenstr.

Miethe-Quittungs-Formulare
sind zu haben in der
Expedition des Lübecker Volksboten.

Schöne Ferkel
zu verkaufen.
Vorbeckstraße 24.

Am Sonntag den 15. ds. Mts. steht eine große Parthie **Ferkel** zum Verkauf im „Gasthof zum schwarzen Adler".

Zwei Zugänger
sind umzugshalber billig zu verkaufen.
Lauerhofstraße 2, im Hof.

Auction!

Am Montag den 16. März, Nachm. 2½ Uhr, sollen in der Kahlhorststraße 33, wegen Fortzugs sämmtliche sich dort befindlichen Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden, als:

Eck- und Kleiderschränke, Sopha- und Pfeiler-Spiegel, Schuhmacher-Utensilien, Tische, Stühle, 1 Schatulle, 1 Dielen-Uhr, eich. Koffer, Bilder, 1 Ziehmangel, Commoden, ein 2thür. Kleiderschrank, Baum- und Trittleitern, Eß- u. Pflanzkartoffeln, mehrere Fuder Dung u. v. a. m.

J. C. B. Schmehl,
Auctionator und Taxator.

Visit-Karten

auf ff. Elfenbeinkarton
per 100 Stück von 1 Mk. an
liefert prompt und sauber
Die Druckerei des Lüb. Volksboten
Friedr. Meyer & Co.

Schwarzbrod
aus reinen Roggen
Feinbrod in bekannter Güte
und sowie alle Sorten
Kaffee- u. Theebrod
Commisbrod zu 40 Pf.
empfiehlt die
Bäckerei von W. Gülsdorf,
Elswigstraße 6a.

ELYSIUM

Sonntag den 15. März:
Gr. Tanzmusik
Anfang 4 Uhr Eintritt 20 Pf., wof. Getränke. Damen frei. — Um 9 und 11 Uhr Quadrille. Musik von der Hauskapelle. **Rudolph Hinz.**
Familien-Ball.
Mittwoch den 18. März. Einführung gestattet.

Einladung zum Ball der Töpfer Lübecks

am **Sonntag,** den 22. März 1896
im Lokale des Hrn. Otto Schilling
„Neue Welt" Schmiedestraße
unter gütiger Mitwirkung des Gesang-Verein **Vorwärts.**
Anfang 5 Uhr. Ende 4 Uhr Morgens.
Eintritt **50** Pfg, Damen frei.
Um gütigen Zuspruch bittet
Das Comité.

Oeffentliche Kartell-Versammlung

am Sonntag den 15. März,
Nachmittags 4 Uhr,
bei F. Leeke, Lederstrasse 3.

Tages-Ordnung:
1. Der Streik auf der Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft.
2 Verschiedenes.

Das Erscheinen sämmtlicher Delegirten ist dringend nothwendig.

Der Vertrauensmann.

Gennburg's Concerthalle

44 Beckergrube 44.
Sonntag, den 15. März:
Großer Aufführungs-Abend
vom Athleten-Club „Hansa"
bestehend in **Gewichtsarbeiten, Ringkämpfen** und **deklamatorischen Vorträgen.**
Angemeldeter Ringkampf mit Herrn **Ehlers.**
Eintritt 20 Pf. Seidel Bier 15 Pf.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Otto Gennburg.

Stadttheater in Lübeck.

Sonntag den 15. März:
Letzte Doppel-Vorstellung zu einfachen Cassenpreisen.
109. Abonnements-Vorstellung 1. Serie: Gran.
Anfang 6 Uhr. Opernpreise.
Die lustigen Weiber von Windsor
und
Hasemann's Töchter.
Montag den 16. März:
110. Abonnements-Vorstellung. 3. Serie: Braun.
Anfang 7 Uhr. Schauspielpreise.
Die Welt, in der man sich langweilt.

Dienstag den 17. März:
Anfang 7 Uhr. **Außer Abonnement.**
Einmaliges Gastspiel
von
Signorina
Franceschina Prevosti.
La Traviata.

Preise der Plätze:
1. Rang Loge und Balkon 4 Mk., 1. Parquet 3,50 Mk., 2. Rang Balkon und 2. Parquet 2 Mk., 3. Rang Loge 1,50 Mk.

Gebrüder Vandsburger.

Größtes Specialgeschäft — Billigste Bezugsquelle für elegante

Herren- und Knaben-Garderober

Lübeck. ☛ Nur allein **10 Holstenstraße 10.** ☚ **Lübeck.**

Unserer werthen Kundschaft die ergebene Mittheilung, daß unsere Läger mit allen Neuheiten der Saison komplett sind, und bieten wir in Bezug auf **Auswa**
und Billigkeit der Preise das, was man nur von einem ☛ **Etablissement ersten Ranges** ☚ beanspruchen kann. Die Besichtigung unserer Läger
empfehlenswerth. Nachstehend geben wir einen kleinen Auszug unserer

1896. Frühjahrs-Preisliste. 1896.

Abt. I. Konfirmanden-Anzüge.

Qual. 1 in dunkel karrirt oder glatten Tuchen, Velours **8,50** und **11,50** Mk.
Qual. 2 in dunkel gemusterten Satins und Crêpes in solider, geschmackvoller Ausführung **14,50** und **15** Mk.
Qual. 3 in gemusterten reinwollenen Kammgarnen und Diagonales in ca 20 neuen Dessins **19** und **20,50** Mk.
Qual. 4 in hocheleganten Nouveauté-Stoffen mit Seidenspiegel in überraschend großer Auswahl **22** und **23,50** Mk.
Qual. 5 in allerfeinsten englischen Kammgarnen, Serges in reizenden Farben und Dessins **24,50** und **26** Mk.

Abt. II. Trau-Anzüge.

Trau-Anzüge in schwarz Tuch, Kammgarn oder Streichgarn, in solider Ausführung à **23, 26, 28** und **31** Mk.
Trau-Anzüge in **Croisé**, Kammgarn oder Serges, in hocheleganter Ausführung, à **33, 35,50** bis **45** Mk.

Abt. III. Rock-Anzüge.

Modernste Rock-Anzüge, gutsitzend und solid ausgeführt à **21, 23** und **26,50** Mk.
Modernste Rock-Anzüge, aus allerfeinsten Nouveautéstoffen à **28, 31, 34,50** bis **41** Mk.

Abt. IV. Jackett-Anzüge.

Jackett-Anzüge, das Neueste der Saison, à **9, 12, 14** bis **18,50** Mk.
Jackett-Anzüge in hochfeiner Ausführung, ein- und zweireihiges Facon, à **21, 24,50** bis **26** Mk.
Jackett-Anzüge aus allerfeinsten Kammgarnen u. Trikots, ausschließlich nur Neuheiten, in gr Auswahl, à **28, 31, 34** b **39** Mk.

Abt. V. Knaben-Anzüge.

800 Knaben-Anzüge, von den einfachsten bis zu den hocheleg. Ausführungen, für jedes Alter pass. à **1,80, 2,50, 3,50, 4, 5,6,50** bis **9,50** Mk.

Buckskin-Jacketts in allen Weiten u. Farb vorräthig, à **5,50, 6,75, 7,50, 8,50** bis **12** Mk.
Buckskin-Hosen in den allerneuesten Dessi (Wadenschnitt) à **2,90, 3, 3,80, 4,50** bis **8,50** Mk
Kammgarn-Hosen, ausschließlich nur gediegensten Fabrike à **4,50, 5, 6,75, 7,50** bis **12** Mk.

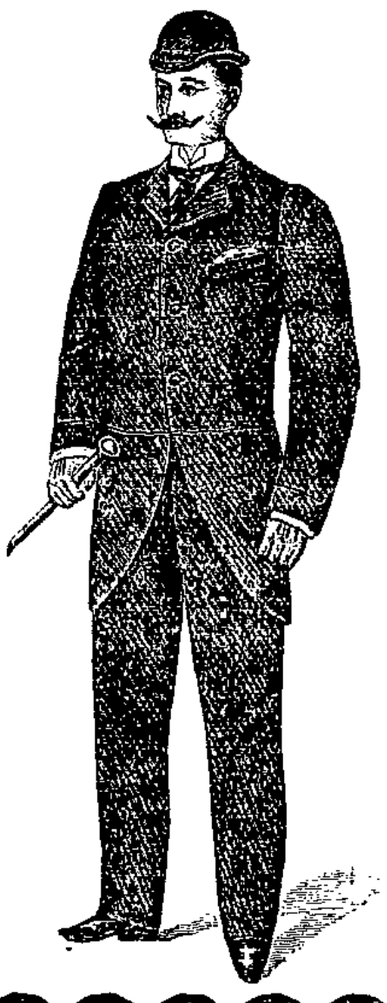
Abt. VI. Arbeiter-Garderob

Zwirn-Hosen, bestes rheinisches Fabrikat, bester Näharbeit, à **1,2 1,50, 1,90, 2,50** und **2,65** Mk.
Engl. Leder-Hosen von **1,90** an **4,50** Mk.

☛ **Einzelverkauf zu wirklichen Fabrikpreisen.** ☚

Um das geehrte Publikum vor Uebervortheilung zu wahren, ist auf jedem Etiquett eines jeden einzelnen Gegenstandes der billigste Verkaufspreis in deutlich erkennbaren Zahlen und Druckschrift verzeichnet, und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, nicht stattfinden.

Gebrüder Vandsburger, Billigste und reellste Einkaufsstelle Lübecks.



Rudolph Karstadt

empfiehlt

Eleg. Herren-Sommer-Paletots

Mark 13.50, 17.—, 22.50 bis 42.—.

Elegante Rock- und Jackett-Anzüge

Mark 11.50, 16.50, 21.— bis 48.—.

Einzelne Jacketts, Westen und Beinkleider

in allen Preislagen.

Knaben-Anzüge in hübschen neuen Facons

von 2.25 Mk. an bis zu den feinsten.

☛ **Tadelloser Sitz.** — **Gute solide Stoffe.** ☚

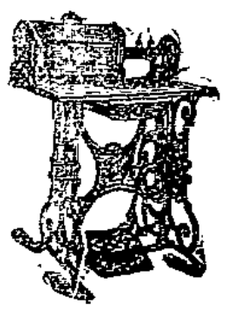
E. Feig, Schneidermeister
Nr. 57 Engelsgrube Nr. 57
empfiehlt sich zur
Anfertigung von Herren-Garderoben
jeder Art
unter Garantie des Gutsitzens zu billigsten Preisen.
Grosse Auswahl in deutschen und englischen Stoffen.

Empfehle mein
Schuhwaaren-Lager
zur Confirmation
zu den billigsten Preisen.
A. Breede, Schuhmacher.
Schwartau.

Hochfeine Franz. u. Magnum bonum
Kartoffeln
sowie alle Sorten **Grünsachen u. Gemüse, Frucht** und **Südfrüchte** zu den billigsten Preisen.
J. Sühr, Untertrave 22.

Sämmtliche Colonial- und Fettwaaren, sowie Spirituosen empfiehlt billigst
T. Buhrmann,
Inh **G. Kämpff.**

Reisekörbe, Waschkörbe,
Korblehnstühle
(nur eigenes Fabrikat)
sowie
Kinderwagen
u. A. m. zu billigen Preisen.
J. Oldenburg, Königstraße 30.
Gegenüber dem Catharineum.



Beste Nähmaschinen und Fahrräder der Welt!
Handmaschinen von 30 Mk. an, Trittmaschinen von 50 Mk. an.
Alleinverkauf der berühmten Dürkopp-Nähmaschinen und Fahrräder.
Abzahlung nach Uebereinkunft — Reparaturen aller Systeme prompt und billig.
J. H. Reimann, Mechaniker,
Königstrasse 74 und 93.

Confirmanden-Anzüge

in großer Auswahl, von den billigsten bis zu den feinsten Anzügen.

Ausrüstungen

für **Schlachter,** Niederlage von **Julius Buchholz, Hannover.**
Ausrüstungen für Maurer und Zimmerleute.
Niederlage von **Cohn & Sohn, Hamburg.**
Fertig und nach Maaß. **Nur reelle Sachen und feste Preise.**
S. Baruch, 16 Holstenstraße 16.

Von der Mandarinendaune
sind von **1700** Pfd. **nur** noch ca. **800** Pfd. vorräthig. Preis **2** Mk. per Pfd.
Jeder Käufer lobt die Waare.
Ferner **Enten-Daunen,** sonst **Mk. 4,** jetzt **Mk. 2,80** per Pfd.
(3 Pfd. genügen für ein Oberbett).
Helle **Enten-Federn,** äußerst füllkräftig zu Unterbetten, Pfd. **Mk. 1,80.**
L. Duve, Gr. Burgstraße 32.

Ad. Bahr,

Schneidermeister,
Mitgl. der deutschen Schneider Akademie in Hamburg.
Lübeck.
Schützenstr. 48a. **Schützenstr. 48a**

Ich führe mein Geschäft in den engen Grenze in denen ich es durch meine persönliche Thätigk vollständig beherrsche, also ziemlich spesenfre arbeite. Dadurch bin ich in die Lage versetzt, di mich beehrenden Kunden sehr preiswerth und dabe solid und gut zu bedienen.

Speziell der fertigen Garderobe gegenüber wir man einer dauerhaften guten und dabei in alle Einzelheiten der Figur angepaßten Maßarbeit de Vorzug geben, sobald diesen bei weiten gediegen und haltbare Herstellung nur wenig Mehrkoste verursacht.

Reichhaltige Muster-Kollektionen mi gediegenen und preiswerthen Stoffen stehen zu gefl. Auswahl zur Verfügung.

Hochachtungsvoll
D. O.

Empfehle
gute holst. Meierei-Butter Pfd. 1,1
„ hiesige Eier 11 Stck. 60 Pf
„ geräucherte Landmettwurst 1 M.
„ Tilsiter-, Holst.-, grüne Käse.
Mehl und Brod von der **Genossenschafts-Bäckerei. Bier** aus der **Hansa-Brauerei.**
Carl Meyer. Brüderstr. 4a.
Colonial- u. Fettwaarenhandlung.

Verantwortlicher Redacteur: Otto Friedrich, verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" Carl Willenbrock. Verlag: Theod. Schwartz.
Druck von Friedr. Meyer u. Co., sämmtlich in Lübeck.

1. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 64. Sonntag, den 15. März 1896. 3. Jahrgang.

Die Heiligkeit des Eigenthums.

So oft die Forderung einer gerechteren und gleichheitlicheren Vertheilung der gesellschaftlichen Güter erhoben wurde, ertönte aus den Reihen der Besitzenden der Ruf: Heilig ist das Eigenthum!" Heute mehr denn je ist es der Fall gegenüber dem Verlangen der Sozialdemokraten auf Beseitigung der kapitalistischen Ausbeutung. Der Staat erklärt durch seine Organe die bestehende Eigenthums-Ordnung für die beste und daher unabänderliche. Der Pfaffe verkündet salbungsvoll, daß diese Ordnung eine von Gott eingesetzte und der Unterschied zwischen Arm und Reich nach seinem Willen geschaffen sei. Der Professor beweist — und was können Professoren nicht alles beweisen —, daß der Reiche seine Güter auf Grund eines „natürlichen Rechts" besitzt. Der Richter bestraft nach dem bestehenden (Klassen-)Recht jeden Eingriff in das Eigenthum mit drakonischer Strenge, und so dienen alle Organe des Klassenstaates der heiligen kapitalistischen Ordnung bis zum Polizeibüttel herunter, der den jugendlichen Arbeitslosen wie den schwachen hülflosen Greis als Sünder wider das Eigenthumsrecht am Kragen packt, wenn sie sich vor der Thür des Reichen ein Stückchen Brot erbitten.

Wenn man die Frage aufwirft, ob denn die herrschenden Klassen immer das Eigenthum so respektiert haben, wie sie es jetzt von der Masse der besitzlosen Bürger verlangten, so erhält man freilich eine gegentheilige Antwort, denn ein Blick in die Geschichte zeigt uns, daß Ausbeutung, Unterdrückung jeder Art, selbst Raub und Mord seitens der herrschenden Klassen nicht verschmäht wurden, um ihren Besitz zu mehren.

Abgesehen von den alten Griechen, bei denen Sklavenausbeutung, Sklavenhandel und gelegentlicher Seeraub als adeliges Metier galt, und den Römern, welche die ganze damals bekannte alte Welt plünderten, wodurch es den Patriziern möglich war, ungeheure Reichthümer aufzuhäufen, während die römischen Bauern durch den Kriegsdienst immer mehr verarmten, finden wir das ganze Mittelalter hindurch neben der Ländergier der Fürsten, die beständige Kriege hervorrief, Adel und Pfaffen sich streiten um Hab und Gut der Städter und Bauern, und wo es nicht durch List und Erbschleicherei gelang, Bauerngut an sich zu reißen, waren Gewalt, Betrug und Meineid die Mittel, um die freien Bauern zu Zinsern, die Zinsern zu Leibeigenen der Feudalherren, der Abtei oder des Klosters herabzudrücken.

„Die ganze offizielle Geschichte des Mittelalters", sagt Dr. Vogt, „ist die unausgesetzte Rauferei zwischen Fürsten, Feudalherren und Pfaffen um die fettesten Brocken." — Bis in unser Jahrhundert dauerte das Bauenlegen fort, so daß selbst Freiherr v. Stein gestehen mußte: „Die Wohnung des mecklenburgischen Edelmannes, der seine Bauern **legt**, kommt mir vor wie die Höhle eines Raubthieres, das alles um sich verödet und mit der Stille des Grabes umgiebt."

Wie die herrschenden Klassen im Mittelalter mit dem Lohnarbeiter umgingen, das läßt sich nach dem Grade der Unzufriedenheit ermessen, in der er heute sich noch befindet. Von einer freien Verfügung über seine Arbeitskraft war keine Rede; soweit ihn nicht der Hunger zwang, nöthigten ihn Gesetze, seine Arbeitskraft zu einem Preise zu verkaufen, der den Herren angenehm war und ihnen reichen Profit in die weiten Taschen lieferte. Wehe ihm, wenn er sich widersetzte, auf „Zusammenrottungen" zum Zwecke der Erlangung höherer Löhne waren zum Theil schwere Leibesstrafen gesetzt.

So haben die herrschenden Klassen sich fortgesetzt auf Kosten des arbeitenden Volkes bereichert, bald in roherer Form, wie im Mittelalter, bald in feinere, wie heute, zum Beispiel bei der sogenannten „freien Lohnarbeit", oder mittelst Getreidezöller, Zuckerprämien, Branntwein-Liebesgaben 2c.

Und nun kommt man und erklärt, all' dieser seit Jahrhunderten aus der Arbeit des Volkes entnommene und aufgehäufte Besitz sei „heilig und unantastbar", der Unterschied zwischen Arm und Reich sei eine „göttliche Einrichtung" und verlangt, das Volk solle es unbedingt glauben.

Aber wenn man es täglich von hunderttausend Kanzeln verkünden ließe und wenn Zehntausende von Rechtspfaffen es in die Gesetzbücher einschreiben würden, das Volk schüttelte den Kopf dazu. Es lernt die Quelle dieser Reichthümer, die Art, wie sie erworben wurden, und die Ursache seiner Armuth immer mehr kennen und zieht aus dieser Erkenntniß die richtigen Schlüsse.

Zu allen Zeiten, so lange es einen Klassenstaat giebt, hat dieser den Besitz der Großen und Mächtigen für heilig und unantastbar erklärt und dennoch die schwersten Eingriffe in das Eigenthum der Besitzenden nicht verhindern können. Noch immer, wenn der Druck der Ausbeutung zu schwer auf ihm lastete, erinnerte sich das arbeitende Volk seiner Macht und erzwang Reformen, unbekümmert um das Geschrei der Reichen über Eingriffe in ihren Besitz. Als der Geldwucher bei den Israeliten so weit ging, daß ein Weib dem Propheten Elias klagte: „Dein Knecht, mein Mann, ist gestorben; so Du weißt, fürchtete er Jahve (Jehova.) Nun kommt der Gläubiger und will meine beiden Kinder nehmen zu seinen Sklaven", da begann jener Klassenkampf, in dem die Propheten nicht wie die heutigen „Diener Gottes" auf Seite der Reichen, sondern bei den Armen und Unterdrückten standen, und der Prophet Jesaja ausrief: „Wehe Denen, die Haus an Haus, Feld an Feld reihen . . . bis kein Raum mehr da ist, daß sie allein das Land besitzen!" Die herrschenden Klassen sahen sich gezwungen, durch soziale Reformen, die einen schweren Eingriff in das Eigenthum der Besitzenden zu Gunsten der Armen bedeuteten, den Geist des Volkes zu versöhnen. (Siehe Deuteronomium Kapital 12—27 und im Levitikus Kapitel 25.)

In Griechenland war die Geldherrschaft der Adels so gestiegen, daß die Feldfluren, soweit sie nicht schon in die Hände der adeligen Wucherer übergegangen waren, von Pfandsäulen starrten, auf denen verzeichnet stand, wem und um wieviel sie verpfändet seien. Die armen Kleinbauern mußten froh sein, wenn ihnen der Gläubiger erlaubte, als Pächter auf ihrem Acker sitzen zu bleiben und von einem Sechstel des Ertrages zu leben, während fünf Sechstel ihrem Herrn zufielen. Reichte der Erlös des verkauften Grundstücks nicht zur Deckung des Gläubigers, so mußte der Bauer seine Kinder als Sklaven ins Ausland verkaufen, um den Gläubiger zu befriedigen, so konnte er den Schuldner selbst als Sklaven verkaufen.

In dieser Noth kam den attischen Kleinbauern ums Jahr 594 vor unserer Zeitrechnung Solon mit seiner neuen Verfassung zu Hilfe. Er erklärte die Schulden der Kleinbauern für erloschen, entfernte die Pfandsäulen und führte die wegen Schulden ins Ausland Verkauften und Geflüchteten wieder zurück. Also wieder ein schwerer Eingriff in das Eigenthum der Reichen.

„Alle bisherigen Revolutionen," sagt Friedrich Engels, „sind Revolutionen gewesen zu Schutz einer Art des Eigenthums gegen eine andere Art des Eigenthums. Sie können das eine nicht schützen ohne das andere zu verletzen. In der großen französischen Revolution wurde das feudale Eigenthum geopfert, um das bürgerliche zu retten; in der Solonischen mußte das Eigenthum der Gläubiger herhalten zum Besten des Eigenthums der Schuldner. Von der ersten bis zur letzten sog. politischen Revolution sind sie alle gemacht worden zu Schutze des Eigenthums — einer Art und durchgeführt durch Konfiskation, auch genannt Diebstahl des Eigenthums — einer andern Art. So wahr ist es, daß seit dritthalb tausend Jahren das Privateigenthum hat erhalten werden können nur durch Eigenthumsverletzungen."

Mit der „Heiligkeit des Eigenthums" ist es also nichts; sie galt immer nur so lange, bis der auf den Massen lastende Druck unerträglich wurde. Ebenso windig steht es mit der „gottgewollten" kapitalistischen Ordnung. Diejenigen, welche sie behaupten, belügen sich selbst oder, was wahrscheinlicher ist, wollen andere belügen. Diese „gottgewollte" Ordnung war zu verschiedenen Zeiten eine andere. Im Alterthum beruhte sie auf der Sklavenausbeutung, im Mittelalter auf der Leibeigenschaft, einer milderen Form der Sklaverei, in der Neuzeit auf der Lohnarbeit, welche wieder nichts als eine verkleidete Form der Sklaverei ist. Von diesen drei großen Formen der Knechtschaft sind die beiden ersten überwunden. Aber auch die dritte wird fallen und an ihre Stelle wird die sozialistisch organisirte Gesellschaft treten, in der es keine Herren und Knechte, keine Ausbeuter und keine Ausgebeutete giebt, sondern nur freie und gleiche Menschen.

„Die Zeit wird kommen," sagt Morgan, „wo die menschliche Vernunft erstarken wird zur Herrschaft über den Reichthum, wo sie feststellen wird sowohl das Verhältniß des Staats zu dem Eigenthum, das er schützt, wie die Grenzen der Rechte der Eigenthümer. Die Interessen der Gesellschaft gehen den Einzelinteressen absolut vor, und beide müssen in ein gerechtes und harmonisches Verhältniß gebracht werden. Die bloße Jagd nach Reichthum ist nicht die Endbestimmung der Menschheit, wenn anders der Fortschritt das Gesetz der Zukunft bleibt, wie er es war für die Vergangenheit."

In der Hochfluth.

Novelle von C. Voeller Lionheart.

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie sah ihrem geträumten Halbgott lange, lange prüfend ins Gesicht, als hätte sie einen Fremden vor sich und suchte in diesen durch Kälte und Seelenqualen verzerrten Zügen nach einem einzigen bekannten Zug. Der Heros ihrer Mädchenträume schrumpfte von Minute zu Minute kläglicher zusammen; aber noch regte sich in ihrer Seele etwas für ihn: frauenhaftes Mitleid, da sie den Feinen, Verzärtelten in den durchfeuchteten Kleidern vor Frost zittern und schaudern sah.

Sie knüpfte das warme Umschlagetuch sich von der eigenen Gestalt ab und reichte es ihm, und er nahm es, nahm es wie gedankenlos hin und hüllte sich zähneklappernd hinein.

Er kam ihr plötzlich erbärmlich klein und sie sich groß und über ihn hinausgewachsen vor, und in dem Gefühl der moralischen Ueberlegenheit versuchte sie, ihm Trost zuzusprechen und kam ihm näher in echter, edler Frauentheilnahme. Aber die Lippen sprachen's wie etwas, von dem sie 'mal vor langer, langer Zeit geträumt hatte, das Herz war kaum mehr dabei.

„Und wenn der liebe Gott uns schon jetzt unser Ende bestimmt hat, dann ist es Seligkeit für zwei, die sich im Leben angehören wollten, im Tode vereint zu bleiben; denn einer ohne den andern — wie sagtest Du doch, Liebster? — sind wie die Seele ohne den Körper und müßten hinsiechen und sterben vor Sehnen."

„Ich will nicht sterben!" schrie er voll Zorn und stampfte mit den Füßen auf, als könne er sich gegen das näher und näher ziehende, schon zum Boden durchsickernde Unheil anstemmen. „Ich will leben, leben, leben!" kreischte er wie ein Wahnsinniger, und seine Augen irrten ruhelos, einen Ausweg suchend, umher.

„Und wenn die nächste Welle mich Dir von der Seite risse, Du möchtest den nächsten Augenblick ja doch nicht überleben," redete sie ihm zu, um ihn aufzurütteln aus seiner ihn betäubenden, jämmerlichen Furcht.

„Ich bin so jung noch. Das Leben lacht mir; ich will nicht sterben, ich will leben, leben, leben!" wiederholte er wie ein Blödsinniger, sich immer an den einen verzweiflungsvollen Gedanken klammernd, ohne ihre Vorstellungen nur anzuhören.

Sie schritt achselzuckend von ihm fort. Ein beredtes „Dir ist nicht zu helfen, Du jämmerlicher Mensch," lag in diesem Aufgeben, ihn aufrecht zu halten in der Todesstunde. Ein Zucken der Verachtung ging über ihr beredtes Gesicht hin. Er sah's nicht, zu sehr war er mit sich selbst beschäftigt.

Ueber ihre keusche Seele kam es wie Scham, daß sie dem da das Beste hatte weihen wollen, was in ihr lebte und mit dem plötzlichen Erkennen war jeder Funke von Neigung ausgelöscht. Nur der Wunsch, ihn würdig sein Schicksal tragen zu lehren, hatte sie eben noch erfüllt. Nun gab sie auch diese letzte Illusion hin und rüstete sich, mit tapferer Seele dem Kommenden entgegen zuharren.

Auf den Tod warten, der langsam wie ein Würgeengel heranschleicht! Es mag schon mit einem gleich starken Gefährten kein Leichtes sein; mit diesem jämmerlich Gott und Menschen anklagenden, bald winselnden, bald rasend tobenden ward's zur Höllenqual!

Höher stieg das Wasser; der Lichtstumpf erlosch. Sie waren in völliger Finsterniß. Und nun kam er doch herangeschlichen und drängte sich an sie wie ein furchtsames Kind, das sich im Dunkeln fürchtet, und unten klaschten, gurgelten die Wasser, und an ihrem Ohr stöhnte, weinte, schluchzte der Feigling, der nicht sterben wollte, und das tapfere Mädchen schüttelte unaussprechlicher Ekel vor der körperlichen Berührung der erbärmlichen Memme, die nun um ihren Beistand flehte und bettelte.

Plötzlich kam ihr ein Einfall. Wenigstens nicht mehr im Dunkel in engster Gemeinsamkeit mit diesem Unglücksgefährten!

Sie schüttelte ihn sich mit Gewalt ab, sprang zur Dachluke, hob mit übermenschlicher Kraftanwendung die schwere Klappe am eisernen Hebel, und eiskalte Nachtluft und der Schimmer des Nachtgestirns am Firmament fiel herein.

Hund und Ziege, die sich auf die höchste Spitze des Heuschobers schon gerettet, kletterten behende hinauf und auf das schräge Bauerndach.

Der Mann schrie vor Freude wie ein Wahnsinniger auf; er drängte ungestüm das Mädchen bei Seite, an das er sich noch eben schutzsuchend anklammern wollte. Er kletterte auf den Heuhaufen und machte lange von da aus vergebliche Versuche, sich bis zum Rand emporzuschwingen. Doch endlich, endlich gelingt es; er zwängt sich durch die Luke und balancirt alsdann auf dem Rande.

Auf dem schräg abfallenden Dach ist nur ein einziger fester Punkt, der Schornstein. Vorsichtig streckt er die Arme darnach aus, und ihn umklammernd schwingt er sich dahin und läßt sich wie auf einen Sitz darauf nieder.

Ein paarmal ruft ihn Lene an:

„Hilf uns doch hinauf, das Wasser steigt, das Wasser steigt!"

Hört er's nicht im dumpfen Schwall und Anprall der bewegten Wasserwüste zu seinen Füßen; will er's nicht hören? Kann er das Mädchen seines Herzens so ruhig umkommen lassen da unten und still sitzen hier

Lübeck und Nachbargebiete.

14. März.

Das hiesige Bürgerthum, die Sozialdemokratie und der „Volksbote". Bezeichnend für die Stellung des hiesigen Bürgerthums zur Sozialdemokratie sowie zum „Volksboten" ist ein Brief der uns aus bürgerlichen Kreisen zugegangen und mit „Ein Vernünftiger" unterzeichnet ist. Der Brief hat folgenden Wortlaut:

An die
Redaktion des Lübecker Volksboten
Lübeck.

Wenn auch entschiedener Gegner der Sozialdemokratie, weil sie — meiner Ansicht nach — zuweit in den Zukunftsplänen und zu wenig praktisch im Leben und Treiben der Gegenwart vorgeht, begrüße ich doch das thatkräftige Eingreifen Ihrer Partei in versumpfte und verfaulte Zustände des Gesellschaftslebens mit Genugthuung. Von den oberen Zehntausend, den Besitzern erschwindelter, erschacherter oder Zehntausenden von Arbeitern ausgepreßter Millionen, ist nur zu erwarten, daß sie vergiftend auf jede edlere Regung im Volke wirken, denn brutal wie Bestien hat sie der Besitz und die Macht des Geldes gemacht. Der Mittelstand hat zu sehr um seinen immer knapper werdenden Besitzstand zu kämpfen; von ihm kann ebenfalls kein Leben in die Verknöcherung unserer Zustände kommen, dagegen setze ich meine Hoffnungen auf die rohe Kraft der breiten Arbeitermassen. Sie werden zwar ein Stück Kultur zerschlagen, aber die eiternden Pestbeulen, die sich tief in unser wirthschaftliches Leben einfressen, die Herren Großkapitalisten, dürften, zum Heile des menschlichen Prinzips, verschwinden.

Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, habe ich das Erscheinen Ihres Blattes mit Freuden begrüßt; ich wünsche ihm ein fröhliches Gedeihen zum Aerger der Kurzsichtigen. Hier in Lübeck herrscht der Kastengeist ja in einem Maßstabe, daß Sie ihn an allen Ecken und Kanten angreifen können. Das vervetterte Großkapital ist bis in den innersten Nerv durchseucht von dem Wahnsinn des Goldes; ein aufgeblähtes Protzenthum macht sich in ekelhafter Art und Weise breit, und das „christliche Prinzip" der Verachtung jedes Menschen, der „Geldmangels halber" eigentlich kein Mensch, sondern nur ein arbeitendes Vieh ist, wird mit dreister Großspurigkeit bei unseren „Edelsten der Nation" gepflegt.

Sie haben ja keine Rücksicht zu nehmen, Sie verfolgen als eines Ihrer besten Ziele auch das Prinzip, den geschwollenen Jobbern die Maske von der ekelhaften Fratze zu reißen; thun Sie dies in schärfster Form und Sie werden die Reihen Ihrer heimlichen Anhänger vergrößern. Unberechtigte Angriffe fallen stets auf ihren Urheber zurück, deshalb halte ich es im Allgemeinen für verfehlt, jeden Besitzenden als Blutsauger oder Dieb hinzustellen; in diesem Punkte kann ich mich mit Ihrem Parteiprogramm nicht einverstanden erklären. Aber es giebt eine gewisse Sorte von Kapitalisten, die aus dem Besitz von Geld ein Recht ableiten, im Geheimen und offen zu freveln, jedes Menschenrecht hochnasig zu verachten und die Moral mit Koth zu durchmanschen. Diese Helden des Tages können Sie nicht oft genug an den Pranger stellen.

Ihre Saat ist Kampf und muß Kampf sein. Die verachtete, über- und unterschätzte, mißhandelte und verhätschelte Sozialdemokratie hat sich gefürchtet gemacht. Der Thurmbau zu Babel wird weiter gen Himmel fortgeführt, die Sozialdemokratie arbeitet daran, die Grundfesten zu erschüttern; Grund genug, daß die Arbeiter in der Spitze des Thurmes ängstlich werden.

Was die Sozialdemokratie im großen erreicht hat, Zittern und Zagen der Mächtigsten, das müssen Sie, wenn Sie gedeihen und Macht gewinnen wollen, im kleinen Maßstabe hier in Lübeck erreichen. Sie müssen sich gefürchtet machen. Es sollte mir leid thun, wenn Sie dies nicht verständen, Material giebt es doch genug.

So möchte ich Sie auf den größten Lügner in Lübeck aufmerksam machen. Glauben Sie wohl, daß es in Lübeck einen Mann giebt, der im Jahre 1895 rund 5 400 000 Leute in frechster Weise belogen hat und noch jetzt täglich annähernd 30 000 Leute belügt?

Um Ihnen langes Nachsinnen zu ersparen, will ich Ihnen den Mann nennen, es ist der Besitzer des hiesigen „General-Anzeigers". Auf jeder Nummer seines Blattes steht die Bemerkung: 18000 Abonnenten Dies ist eine grobe Unwahrheit. Wie mir von glaubwürdiger Seite versichert wird, beträgt die Auflage des Blattes nicht viel über 14000. Nehmen Sie an, daß jede Zeitung nur von zwei Leuten gelesen wird, so ergeben sich die ebengenannten Summen. Fahren Sie diesem seltsamen Geschäftsmanne doch einmal ins Genick, stellen Sie ihn öffentlich blos, dann werden Ihnen Viele Dank wissen.

Auch an Ihren übrigen Konkurrenzblättern könnten Sie so Manches finden, was die Welt in Erstaunen setzen würde. Die schlaue „Eisenbahn-Zeitung", die so oft politisch einen Tanz auf faulen Eiern aufführt, die „Lüb. Anzeigen", die über ein Jahrhundert bereits den Rahm von der Dummheit breiter Bürgerschichten abschöpften, — weshalb stechen Sie diese Blätter nur hin und wieder mit Nadeln? Brauchen Sie Ihre Feder, Ihre Macht, dann stehen diese kläglich da, und dies wird den Boden für Sie hergeben.

Ich gestatte Ihnen gern, diese Zeilen zu veröffentlichen, aber wortgetreu, sonst ist dies der erste und letzte Brief gewesen.

Ein Vernünftiger.

So der Brief. Der Schreiber desselben, der sonst so vernünftige Anschauungen hat, verurtheilt und beurtheilt etwas, was ihm gar nicht bekannt zu sein scheint. Er meint, in unserem Parteiprogramm stünde, jeder Besitzende sei ein Blutsauger und Dieb. Das ist uns „im Leben nicht" eingefallen zu behaupten; auch enthält unser Parteiprogramm darüber keine einzige Stelle, in der eine solche Behauptung aufgestellt ist. Es ist möglich, daß noch mehrere, in deren Hände unsere Zeitung kommt, eine derartige Auffassung von dem sozialdemokratischen Parteiprogramm haben; deshalb ist es vielleicht recht sehr angebracht, den kritischen Theil des sozialdemokratischen Parteiprogramms mitzutheilen:

„Die ökonomische Entwickelung der bürgerlichen Gesellschaft führt mit Naturnothwendigkeit zum Untergang des Kleinbetriebes, dessen Grundlage das Privateigenthum des Arbeiters an seinen Produktionsmitteln bildet. Sie trennt den Abeiter von seinen Produktionsmitteln und verwandelt ihn in einen besitzlosen Proletarier, indeß die Produktionsmittel das Monopol einer verhältnißmäßig kleinen Zahl von Kapitalisten und Großgrundbesitzern werden.

Hand in Hand mit dieser Monopolisirung der Produktionsmittel geht die Verdrängung der zersplitterten Kleinbetriebe durch kolossale Großbetriebe, geht die Entwickelung des Werkzeugs zur Maschine, geht ein riesenhaftes Wachsthum der Produktivität der menschlichen Arbeit. Aber alle Vortheile dieser Umwandlung werden von den Kapitalisten und Großgrundbesitzern monopolisirt. Für das Proletariat und die versinkenden Mittelschichten — Kleinbürger, Bauern — bedeutet sie wachsende Zunahme der Unsicherheit ihrer Existenz, des Elends, des Drucks, der Knechtung, der Erniedrigung, der Ausbeutung.

Immer größer wird die Zahl der Proletarier, immer massenhafter die Armee der überschüssigen Arbeiter, immer schroffer der Gegensatz zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten, immer erbitterter der Klassenkampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat, der die moderne Gesellschaft in zwei feindliche Heerlager trennt und das gemeinsame Merkmal aller Industrieländer ist.

Der Abgrund zwischen Besitzenden und Besitzlosen wird noch erweitert durch die im Wesen der kapitalistischen Produktionsweise begründeten Krisen, die immer umfangreicher und verheerender werden, die allgemeine Unsicherheit zum Normalzustand der Gesellschaft erheben und den Beweis liefern, daß die Produktivkräfte der heutigen Gesellschaft über den Kopf gewachsen sind, daß das Privateigenthum an Produktionsmitteln unvereinbar geworden ist mit deren zweckentsprechender Anwendung und voller Entwicklung.

Das Privateigenthum an Produktionsmitteln, welches ehedem das Mittel war, dem Produzenten das Eigenthum an seinem Produkt zu sichern, ist heute zum Mittel geworden, Bauern, Handwerker und Kleinhändler zu expropriiren und die Nichtarbeiter — Kapitalisten, Großgrundbesitzer — in den Besitz des Produkts der Arbeiter zu setzen. Nur die Verwandlung des kapitalistischen Privateigenthums an Produktionsmitteln — Grund und Boden, Gruben und Bergwerke, Rohstoffe, Werkzeuge, Maschinen, Verkehrsmittel — in gesellschaftliches Eigenthum, und die Umwandlung der Waarenproduktion in sozialistische, für und durch die Gesellschaft betriebene Produktion kann es bewirken, daß der Großbetrieb und die stets wachsende Ertragsfähigkeit der gesellschaftlichen Arbeit für die bisher ausgebeuteten Klassen aus einer Quelle des Elends und der Unterdrückung zu einer Quelle der höchsten Wohlfahrt und allseitiger, harmonischer Vervollkommnung werde.

Diese gesellschaftliche Umwandlung bedeutet die Befreiung nicht blos des Proletariats, sondern des gesammten Menschengeschlechts, das unter den heutigen Zuständen leidet. Aber sie kann nur das Werk der Arbeiterklasse sein, weil alle anderen Klassen, trotz der Interessenstreitigkeiten unter sich, auf dem Boden des Privateigenthums an Produktionsmitteln stehen und die Erhaltung der Grundlagen der heutigen Gesellschaft zum gemeinsamen Ziel haben.

Der Kampf der Arbeiterklasse gegen die kapitalistische Ausbeutung ist nothwendiger Weise ein politischer Kampf. Die Arbeiterklasse kann ihre ökonomischen Kämpfe nicht führen und ihre ökonomische Organisation nicht entwickeln ohne politische Rechte. Sie kann den Uebergang der Produktionsmittel in den Besitz der Gesammtheit nicht bewirken, ohne in den Besitz der politischen Macht gekommen zu sein.

Diesen Kampf der Arbeiterklasse zu einem bewußten und einheitlichen zu gestalten und ihm sein naturnothwendiges Ziel zu weisen — das ist die Aufgabe der Sozialdemokratischen Partei."

Wo steht da alle Besitzenden sind Blutsauger und Diebe?? Unser Programm enthält lediglich — abgesehen von den sogenannten Forderungen — eine Kritik der ökonomischen Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft. Und unser Briefschreiber, der sonst so gesunde Anschauungen hegt, der auch sieht, wo andere nicht sehen, der da hört, wo andere nicht hören, erhebt einen derartigen Vorwurf gegen uns? Wie mag sich da erst in anderen Köpfen, die weniger erleuchtet sind, die Sozialdemokratie malen? Was der Briefschreiber sonst noch über hiesige Verhältnisse sagt, bedarf eines Kommentars nicht, die Verhältnisse sprechen selbst zu laut.

Rekursbehörde in Gewerbesachen. Sitzung vom 12. März. In ihrer gestrigen Sitzung lagen der Rekursbehörde drei Sachen zur Entscheidung vor. Die erste derselben betraf den schon viel besprochenen ablehnenden Bescheid des Polizeiamtes auf das Gesuch des Gastwirthes Wendt von hier, die Fortführung der Lau'schen Wirthschaft in Israelsdorf betreffend. Wendt hatte an das Polizeiamt das Ersuchen gerichtet, ihm die Erlaubniß für die Weiterführung der auf der Erbpachtstelle 2 in Israelsdorf bisher betriebenen Wirthschaft in dem bisherigen Umfang zu ertheilen. Das Polizeiamt hatte, auf Grund eines Gutachtens des Gemeindevorstandes von Israelsdorf, welcher ein Bedürfniß zur Weiterführung nicht anerkannte, dieses Gesuch abgelehnt. Der Ausschank von Kaffee und Thee, welcher ursprünglich in dem Pachtvertrage erlaubt war, sollte dem Antragsteller auch ferner erlaubt sein. Der Rekurrent hielt in seiner Eingabe an die Rekursbehörde das Gutachten des Gemeindevorstandes nicht für zutreffend, da sich der Gemeindevorstand aus drei Wirthen zusammensetze. Als nicht zutreffend wurde es auch bezeichnet, daß das Polizeiamt durch die Errichtung der neuen Wirthschaftshalle das Bedürfniß für eine der ältesten Wirthschaften in Israelsdorf als beseitigt erachte. Das Polizeiamt bestreitet in seiner Erwiderung, daß der Gemeindevorstand aus drei Wirthen bestehe. Andererseits beruft es sich auf den Erbpachtvertrag, in welchem nur Kaffee- und Theeausschank konzessionirt sei. Im Uebrigen stellt das Polizeiamt die Entscheidung in das Ermessen der Behörde. Die beiden Vertreter des Rekurrenten halten zunächst daran fest, daß der Gemeindevorstand aus drei Wirthen bestehe, und halten das Gutachten desselben aus dem Grunde nicht für maßgebend. In anderen Gemeinden müsse der Gemeindevorstand, wenn er, wie in diesem Falle, interessirt sei, von einer derartigen Begutachtung zurücktreten. Auch der Hinweis auf die vom Staate erbaute Wirthschaftshalle sei in diesem Falle irrig. Gerade durch den Bau dieser Halle würde das Bedürfniß erwiesen. Wenn auch in dem Erbpachtvertrage nur der Kaffee- und Theeausschank konzessionirt sei, so sei doch dadurch, daß bei bisherigem Besitzwechsel immer die Konzession in vollem Umfange ertheilt sei, eine reale Berechtigung für dieselbe entstanden. Vom Vertreter des Polizeiamtes wurde nochmals darauf hingewiesen, daß, das, was in dem Erbpachtvertrag ausgesprochen sei, erlaubt sei. Im Uebrigen stellt er die Entscheidung in das Ermessen der Behörde. Die Rekursbehörde erkannte das Vorhandensein eines Bedürfnisses für das Fortbestehen der Wirthschaft an und wies die Sache an das Polizeiamt zur Ertheilung der Erlaubniß zurück. — Um die Erlaubniß, in dem Hause Ellerbrook 14 eine Wirthschaft zu betreiben, hat der frühere Wirth Hübenbecker beim Polizeiamt nachgesucht. Das Polizeiamt hat dieses Gesuch abschlägig beschieden. Der Rekurrent beruft sich in seiner Eingabe an die Behörde darauf, daß auf dem Grundstück seit langen Jahren eine Wirthschaft betrieben und daß dieselbe nur durch die Unfähigkeit der letzten Wirthe zu Grunde gegangen sei. Das Polizeiamt weist in seinem Erwiderungsschreiben auf einen im August 1895 erfolgten und von der Rekursbehörde bestätigten abschlägigen Bescheid hin. Die Rekursbehörde bestätigte den ablehnenden Bescheid des Polizeiamtes. — Auf dem Grundstücke Dorfstraße 9b wollte eine Frau Wage eine Wirthschaft errichten. Auch ihr Gesuch wurde vom Polizeiamt abschlägig beschieden. In der Eingabe der Rekurrentin wird zur Begründung des Bedürfnisses für eine Wirthschaft angeführt, daß in der Kahlhorststraße und in der Dorfstraße nur eine einzige kleine Wirthschaft vorhanden sei und daß sowohl die Wirthschaft von Brede in der Cronsforder Allee als auch die von Griesbach (Adlershorst) zu weit entfernt liegen. Das Polizeiamt weist demgegenüber hin, daß in der Kahlhorststraße eine Wirthschaft und ein Ausschank von Spirituosen vorhanden ist, und daß bereits im Jahre 1891 und 1894 anderen Interessenten die Erlaubniß verweigert und die diesbezüglichen Bescheide des Polizeiamtes von der Rekursbehörde bestätigt seien. Seit dem aber sei in den dortigen Verkehrsverhältnissen keine Aenderung eingetreten. Der Vertreteter der Rekurrentin reicht darauf ein von 112 Personen unterzeichnetes Schreiben ein, in welchem das Bedürfniß für das Vorhandensein einer Wirthschaft anerkannt wird. Die Rekursbehörde bestätigte trotzdem den Bescheid des Polizeiamtes.

---

auf sicherem Ruheposten, ohne ihr nur die Hand zuzustrecken?

Und wenn er sie ihr reichte, wo soll sie hin? Raum ist nur für einen, und wenn sie sich an ihn klammert, stürzen vielleicht beide in die Tiefe, in das gurgelnde, feuchte Grab.

Aber das entschlossene Mädchen giebt nicht den Kampf auf. Sie hat für zwei Leben noch zu ringen, die ihr anvertraut sind.

Mit keuchender Brust zerrt sie die Leiter aus dem Heu hervor und richtet sie mühselig gegen die offene Luke.

Und nun geht ein Gebet durch ihre Seele, daß der da oben die herausragenden Sprossen nicht eher erblickt, bis sie mit ihrer Bürde, die sie sich in die Schürze eingeknotet oben ist.

So weit ist sie schon in der Schätzung des Geliebten, daß sie ihm ein Verbrechen zutraut, um sein Selbst vor Schaden zu bewahren.

Einen thränenden Blick wirft sie noch auf das arme Thier, das Opfer, das sie zurücklassen muß, und die eine Hand fest um die Schürze legend, tastet sie sich mit der freien Hand vorsichtig die Sprossen empor, bis sie auf der obersten ist, und da hockt sie nieder und summt, mit den Knieen schaukelnd, beruhigend den mörderlich schreienden Kindern zu, bis sie trotz schneidender Kälte wieder einschlummern.

Hoch überragt sie zur Luke heraus nun noch die auf dem Schornstein sitzende Gestalt, und Neid steigt in seinem Herzen gegen sie auf.

Der Regen hat aufgehört. Aus dem nun zerrissenen Wolkenflor tritt der Vollmond und leuchtet weit über die schwärzliche Wasserwüste, die schon bis nah unters Dach gestiegen.

Durch die Nacht wimmern Glocken über die Wasser hin, und schaurig umheult der Sturm das freiliegende Dach.

Versunken sind die Ställe, versunken bis zur Krone der einsame Birnbaum. Skelettartig strecken einzelne graue Weiden ihre Arme wie hilfesuchend aus den Fluthen.

Die Ufergrenzen sind verschwunden; unabsehbar, so weit das Auge reicht, eine wogende, wallende Welt, auf der es im wilden Wirbel bergab getrieben kommt und grausig an die Oberfläche taucht: Thierleichen, losgerissenes Geröll, entwurzelte Bäume, sich wie im Trichter um sich selber drehend, und nun ein grauses, schwarzes Etwas, und noch eins und wieder eins, sich überschlagend, in wildem Tanz, versinkend in der Tiefe und wieder emporgehoben und nun dicht ihr zu Füßen vorbeischießend in rasender Hast.

Hat sie da so gräßlich aufgeschrien, oder waren's die stillen Todten, die die grausame Sintfluth herausgespült aus ihren Grüften?

Versteinert vor Graus, vor Entsetzen sitzt sie da, die Augen wie entgeistert auf den gräßlichen Todtentanz geheftet. Sie weiß, wer da vorüber treibt, und ihr Herz steht still vor namenlosem Grauen, daß die nächste Welle den schwarzen Schrein emporheben könnte noch ein paar Zoll höher und da zu ihr betten zu ihren Füßen, und die Bretter sich aufthun, und die alte Frau mit starren Leichenaugen sie vorwurfsvoll anschauen, in denen steht: „Wenn Du nur gewollt, läg' ich ruhig auf der Höh' im Erbbegräbniß der Müller und braucht' nicht die wilde Orgie der Wasser hier mitzufeiern, die die Armen im Kirchhofsthal sich herausgeholt hat."

Wenn das geschieht — sie fühlt es deutlich — bringt es sie um den Verstand. Ueber sie kommt eine todtenhafte Lähmung, ihre Glieder erstarren, all ihr Denken, ihre Willenskraft konzentrirt sich darauf, die armen Würmer in ihrem Schoß an ihrem Herzen geborgen zu halten.

Die Wogen sind milleidsvoll; sie führen der Nachtspuk vorüber, und Lene athmet auf.

(Schluß folgt.)

Specialität **Reste.** Specialität **Reste.**

Louis Grand Lübeck, Breitestrasse 33 erste Etage

empfiehlt zur **Frühjahrs-Saison** als besonders billig

große Posten Reste in allen Längen, speciell

Eine Parthie bessere **Kleiderstoffe** in allen Farben per Kleid, 6 Meter **3** Mark.
Eine Parthie **Buckskins** und **Regenmantelstoffe** doppelt breit, ganzes Meter von **1** Mk. an.
Eine Parthie schwarze und farbige **Cheviots,** reine Wolle, per Kleid, 6 Meter von **4,50** Mk. an.
Eine Parthie **Hauskleiderstoffe,** per ganzes Meter von **30** Pfg. an.
Handtuch-Drelle, 60 Ctm. breit, ganzes Mtr. **24** Pfg., **Hemdentuche** gute Qual., ganz. Mtr. **15** Pfg.
Schürzenzeuge, doppelt breit, „ „ **37** „ **Gardinen** weiß u. crême „ „ **19** „
Weiße reinlein. **Taschentücher,** gesäumt Dtzd. **2** Mk., **Läuferstoffe** solide Qual. „ „ **20** „
Möbelstoffe, Teppiche, Portièren, Tischdecken, in großer Auswahl, enorm billig.
Fertige **Unterröcke 1** Mk., fertige **Schürzen 20** Pfg., große **Schlafdecken 2,25** Mk.

Ballstoffe in neuen Lichtfarben per Kleid, 6 Meter **4,80** Mk.
Waschkleiderstoffe, echtfarbig, in großer Auswahl, sehr billig.
Schwarze Merveilleux, reine Seide, ganzes Meter **1,25** Mk.

Billigste streng feste Preise! **Umtausch gern gestattet!**

Louis Grand Breitestrasse 33 erste Etage.

(Haus Bavaria).

Specialität **Reste.** Specialität **Reste.**

Feinste französische Eierkartoffeln
Beste **Magnum bonum**
empfehlen
Spethmann & Fischer
Beckergrube 50.
Detailverkauf:
E. Gilhorn, Beckergrube 13.

Tapeten

in neuen Mustern
Rolle von 10 Pfennig an
empfiehlt
Hans Fock,
Fackenburger Allee 10.

Lübecker
50 Pfennig-Bazar

empfiehlt eine große Auswahl in
Confirmationskarten
sowie eine reiche Auswahl in
Confirmations-Geschenken
in allen Preisen.
H. Gröper, Kupferschmiedestrasse 11. Mengstrasse 18.

Marken

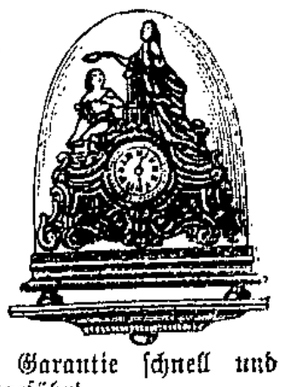
und
Stempel
liefert seit **17** Jahren für tausende Kassen, Vereine und Verbände aller Länder
Jean Holze
Hamburg, Große Drehbahn 45.
Verlangen Sie illustrirte Preis-Courante.

Alte und neue Betten.
34 Marlesgrube 34.

Cornelius Michaelsen, Lübeck

Untere Holstenstraße 33 **Uhrmacher** **Untere Holstenstraße 33**
empfiehlt sein

Großes Lager aller Arten
Uhren



zu den wirklich billigsten Preisen
unter 2-jähriger Garantie.

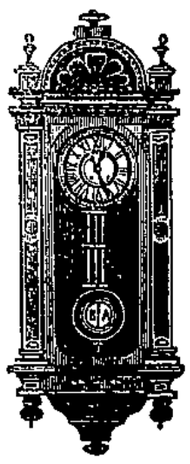
Stehuhren von 2,50 Mk. an. **Taschenuhren** von 8 Mk. an.

Alte Gold- und Silbersachen und Uhren nehme in Zahlung.
Reparaturen werden unter 1jähriger Garantie schnell und billig ausgeführt.

Petroleum-Kocher

vorzügliches Fabrikat
empfehlen zu besonders billigen Preisen.
Gebr. Steder
Hüxstraße 95.

Cigarren in allen Preislagen, im Verhältniß zur Qualität **sehr billig,** hübsche Aufmachungen in 1/10, 1/20 und 1/40 Kisten.
Obertrave 8. Fernsprecher 349.
Ludw. Hartwig.



Zur Confirmation

empfehle mein
Lager in Taschenuhren
unter 2jähriger Garantie.
Nickel-Herrenuhren von **7** Mk. an. **Silberne Herrenuhren** von **12** Mk. an.
Silberne Damenuhren, 10 Steine, von **15** Mk. an.
Ferner sehr gute **getragene Uhren** zu sehr billigen Preisen.
Uhrketten in Gold, Silber und Nickel
für Damen und Herren in großer Auswahl.
Gleichzeitig empfehle mein Lager in
Regulateuren, Wand- u. Standuhren von 2,50 Mk. an.
Aug. Büttner, Uhrmacher, Hüxstraße 32.

Photograph. Atelier
„Nanon“
Lübeck, Klingenberg 8/9
liefert in bekannt bester Ausführung:
12 Visit und 1 Cabinet für 5,50 Mk.
12 Cabinet . . . . . für 15,— Mk.
Bei Vorzeigung dieser Annonce **10 %** Rabatt.
Sonntags bis Abends geöffnet.

Es lohnt sich

die neu eingetroffenen Parthien zu besichtigen! U. A. befinden sich darunter:
10/4 br. schwere Zwirn-Buckskins
per Meter 1,68 Mk.
Engl. Tüllgardinen m. Bandfassung
per Meter 18 Pf.
100 Cmtr. breite Kleiderstoffe
per Meter 48 Pf.
Große Tischtücher
Stück 62 Pf.
Carrirte Bettzeuge
per Meter 28 Pf.
Echte Aachener Patent-Feuder
sonst 28 Pf., jetzt 20 Pf.
Parchend-Unterröcke
jetzt Stück 68 Pf.
Jupon- und Moirée-Unterröcke
(Neuheiten) von 1,28 Pfg. an.
Außerdem viele Artikel zu
Confirmations-Geschenken
passend.
Besonders billig:
100 Stück moderne reinwollene
Jacketts
sonst 20—30 Mk.
jetzt 5 Mark.
Meine fertige
Arbeiter-Garderobe
empfehle besonders.
Otto Albers
Lübeck, Kohlmarkt 13.
Baarverkaufslokal für Manufacturwaaren.

Grösste Auswahl — Billigste Preise

bietet entschieden die Firma

Holstenstr. 40. **D. Wagner** Holstenstr. 40.

Sämmtliche Neuheiten der Sommer-Saison sind mit dem heutigen Tage in großartiger Sortirung auf meinem Lager eingetroffen und empfehle ich dieselben meinen verehrlichen Kundinnen zu den denkbar billigsten Preisen

Seit meinem sechsjährigen Bestehen hat sich mein Geschäft ein großes Vertrauen bei der geehrten Damenwelt erworben und biete ich besonders dem Handwerker- und Arbeiterstand durch allerbilligste Preise die vorzüglichste Einkaufsquelle in

garnirten und ungarnirten

Damen- und Kinderhüten

und erwarte ich bestimmt, daß sich dieser Zuspruch immer mehr vergrößern wird.

Es ist auch in dieser Saison mein Bestreben, durch **geschmackvolle** Garnirung und **freundliche** Bedienung mir das Vertrauen der mich beehrenden Damen zu erhalten.

Zur Confirmation

empfehle

Strohhüte für junge Mädchen, hübsch und voll garnirt, von **50** Pf. bis zu den Feinsten.
Strohhüte für Damen in jeder **beliebigen Auswahl** in jeder Preislage.

Spitzen-Capotte mit vorzüglicher Spitze und Blume, schon von **75** Pfg. an.
Runder Spitzenhut in allen Preislagen.
Garnirte und ungarnirte Kinderhüte von **30** Pfg. bis **5** Mk.

Blumen, Bänder, Straußfedern (echt und unecht), **Sommer-Handschuhe, Babykäppchen**
sowie alle **im Putz- und Modefach** vorkommenden Artikel **zu wirklich fabelhaft billigen Preisen.**

Bitte nochmals um geneigten Zuspruch

Holstenstr. 40. **D. Wagner** Holstenstr. 40.

Um Verwechselungen zu vermeiden, achte man genau auf obige Adresse.

Sarg-Magazin

Fernsprecher 427. **Gebr. Müter**

obere Mühlenstr. 13 und kurze Königstr. 116a.

Grösstes Lager am hiesigen Platze, bekannt solide Preise

Stets Neuheiten in Perl- und Metallkränzen.

Eiserne Grabkreuze

in allen Preislagen.

Homann's Süßrahm-Margarine, Marke „Triumph"

ist der beste Ersatz für feinste Naturbutter.

Durch ihre **hohen Sahne- und Fettgehalt eignet sich dieselbe außer zum Streichen auf das Brot auch zum Braten.** Dieselbe **bräunt wie feinste Naturbutter,** was bei allen sonstigen prima Concurrenzfabrikaten nicht der Fall ist, mit Ausnahme bei dieser Marke, da dem Fabrikanten

Fritz Homann, Dissen (Provinz Hannover)

es ermöglicht ist **durch günstige Lage zur Milchwirthschaft** seiner besten Marke

Triumph recht viel Sahne in möglichst dickem Zustande zuzusetzen.

Dieselbe ist **frei von allen ungehörigen Beimischungen** was nachstehendes Gutachten des beeidigten Handelschemikers Herrn **Dr. Th. Wimmel Hamburg** beweist:

Aus einer **größeren Parthie** wählte ich **persönlich ein Gebinde aus.** Dasselbe trug die Nummer 22338, es wurde in meiner Gegenwart geöffnet und entnahm ich daraus eine größere Probe. Die Untersuchung derselben ergab folgendes: Die schwach gelbliche Waare zeigt einen durchaus reinen, milden, butterähnlichen Geruch und Geschmack, auch in der Konsistenz und dem Schmelzpunkt (33 Gr. C.) gleicht sie der Kuh-(Natur)butter. **Von fremden Beimischungen ist sie völlig frei.** Bei einer quantitativen Analyse fand ich folgende Bestandtheile — 100,00 Theilen: 88,59 Fett, 8,10 Wasser, 3,31 Käsestoff und Salz = 100. Der hohe Fettgehalt, worin diese Margarine selbst viele gute Sorten Naturbutter übertrifft, sowie der entsprechend geringe Wassergehalt, verbunden mit leichter Schmelzbarkeit und den übrigen oben genannten guten Eigenschaften, lassen darauf schließen, daß das Fabrikat aus bestem Material mit Sorgfalt hergestellt ist und machen dasselbe als Ersatz für Naturbutter sehr empfehlenswerth. gez. **Dr. Th. Wimmel,** beeidigter Handelschemiker. **Hamburg** den 17. März 1892.

Die geehrten Hausfrauen werden daher gebeten **extra diese Marke zu verlangen** und zu versuchen und wird ein **preiswertherer Ersatz für feinste Naturbutter** noch nicht dagewesen sein. Zu haben in fast allen Colonialwaaren-, Fettwaaren- und Buttergeschäften wo Plakate.

Vertreter und Lager für den Engros-Verkauf

John Merkisch, Lübeck, Dankwartsgrube Nr. 49.

Verantwortlicher Redacteur: Otto Friedrich, verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" Carl Willenbrock. Verlag: Theod. Schwartz.
Druck von Friedr. Meyer u. Co., sämmtlich in Lübeck.

2. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 64. Sonntag, den 15. März 1896. 3. Jahrgang.

Ergänzung der Kranken-Versicherung.

Durch § 6 des Reichsgeses, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter, vom 15. Juni 1883, ist festgesetzt, daß die Krankenunterstützung spätestens mit dem Ablaufe der dreizehnten Woche nach Beginn der Krankheit endet. Bei den organisirten Kassen ist nach den §§ 21, 64, 72 und 73 des Gesetzes eine statutarische Erweiterung dieser Unterstützungsdauer auf einen längeren Zeitraum als dreizehn Wochen, und zwar bis zur Grenze eines Jahres, zulässig.

Bei Berathung der Novelle vom 15. Juni 1883 zum Krankenversicherungsgesetze wurde die gesetzliche Ausdehnung der Unterstützungsdauer auf einen längeren Zeitraum als dreizehn Wochen lebhaft befürwortet. Doch wurde diese Maßregel mit Rücksicht auf die für sie zu geringe Leistungsfähigkeit der Gemeindekrankenversicherungen und Krankenkassen abgelehnt. Dahingegen erweiterte die Novelle die Unterstützungsdauer für den Fall der Erwerbsunfähigkeit dadurch, daß sie die Eingangs gedachte Festsetzung folgendermaßen neu faßte:

„Die Krankenunterstützung endet spätestens mit dem Ablaufe der dreizehnten Woche nach Beginn der Krankheit, im Falle der Erwerbsunfähigkeit spätestens mit dem Ablaufe der dreizehnten Woche nach Beginn des Krankengeldbezuges. Endet der Bezug des Krankengeldes erst nach Ablauf der dreizehnten Woche nach dem Beginne der Krankheit, so endet mit dem Bezuge des Krankengeldes zugleich auch der Anspruch auf die Kassenleistungen."

Hierdurch wird zunächst die Unterstützungsdauer um die Dauer der dreitägigen Karenzzeit verlängert, soweit dieselbe nicht etwa bereits statutarisch beseitigt ist, und kann weiter für Diejenigen, die anfänglich nur freier ärztlicher und medizineller Behandlung bedurften, und erst später erwerbsunfähig wurden, die Gesammtdauer der Krankenunterstützung sogar bis auf nahezu 26 Wochen sich ausdehnen.

Doch auch diese mildernde Erweiterung hat nicht vermocht, der Härte, die in jener zeitlichen Begrenzung der Krankenfürsorge liegt, die Spitze abzubrechen. Ueberall machten die Armenverwaltungen nach wie vor die Wahrnehmung, daß Krankenkassenmitglieder der Armenpflege deshalb anheimfielen, weil die gesetz- bezw. die statutenmäßige Dauer der Unterstützung durch die Krankenkasse abgelaufen war. Die Kranken hatten sich dann zunächst noch einige Zeit ohne ärztliche und medizinelle Hilfe sowie ohne Krankengeld weitergeschleppt und schließlich die öffentliche Armenpflege in Anspruch genommen, aber meist erst, nachdem es zu spät war, das heißt nachdem ihre Genesung beträchtliche Rückschritte gemacht hatte, oder gar völlig in Frage gestellt war.

Aus diesen Verhältnissen nahm zuerst die Armenverwaltung zu Königsberg i. Pr. Anlaß, ihre Armenärzte und sonstigen Armenpflegeorgane anzuweisen, solchen hilfsbedürftigen Kranken freie ärztliche und arzneiliche Behandlung möglichst so zeitig anzubieten, daß ein Zwischenraum zwischen der Kassen- und der Armenpflege vermieden bleibe.

Kurze Zeit darauf bildete sich in Leipzig ein Verein, der sich zur Aufgabe stellte, in Fällen der bezeichneten Art auf seine Kosten in die Krankenpflege einzutreten. Die Berliner „Blätter für soziale Praxis" berichteten Ende 1894 über die Thätigkeit dieses Vereins und knüpften daran tadelnde Bemerkungen über die Unzulänglichkeit der Leistungen der Krankenkassen.

Wieder war es dann die Armenverwaltung zu Königsberg i. Pr., welche in der Frage die Führerschaft übernahm. Sie ersuchte die Krankenkassen, von Fällen, in denen die Unterstützungsdauer vor Erzielung der Genesung ablaufe, ihr rechtzeitig vorher Kenntniß zu geben, und ließ dann entweder auf eigene Kosten sofort Armenkrankenpflege eintreten, oder beantragte, unter vorläufiger Uebernahme der letzteren, bei der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt auf Grund des § 12 des Reichsgesetzes betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung, vom 22. Juni 1889, die Uebernahme des Heilverfahrens, so daß nicht nur wirksam geholfen, sondern auch gleichzeitig die Armenpflege entlastet wurde. In der ersten Sitzung der am 26. und 27. September 1895 in Leipzig abgehaltenen 15. Jahresversammlung des Deutschen Vereins für Armenpflege und Wohlthätigkeit wurde gelegentlich des Referats über die Frage, in welcher Weise die soziale Gesetzgebung auf die Aufgaben der Armengesetzgebung und Armenpflege einwirkt, auf jene Maßnahmen der Königsberger Armenverwaltung hingewiesen. Der Referent, Vorsitzender der Invaliditäts- und Altarsversicherungsanstalt Berlin, Dr. Freund, erwiderte auf den Hinweis nach dem Stenogramm wörtlich: „Ich halte es geradezu für eine sozialpolitische Ungeheuerlichkeit, einen Arbeiter, der sich gegen Krankheit versichert hält, nach 13 Wochen Krankheit auf die Straße zu setzen."

Dieser Ungeheuerlichkeit hat neuerdings nun auch die Stadtverwaltung von Nordhausen für ihren Bezirk ein Ende gemacht. Sie ist noch einen Schritt weiter gegangen als Königsberg und hat 19 Krankenkassen ihres Aufsichtsbezirks ersucht, von der Maßregel, die im Uebrigen sich völlig an Königsberg anschließt, in geeignet scheinender Weise auch dem gesammten Mitgliederstande Kenntniß zu geben, damit auch jedes Kassenmitglied zur Sache unterrichtet sei.

Hoffentlich schließen sich diesem Vorgehen auch andere deutsche Städte an, so daß aus eigener Kraft der Kommunen mehr und mehr einer Härte in der heutigen Sozialgesetzgebung der Stachel genommen wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Kommission der Ersten sächsischen Kammer empfiehlt dieser angelegentlichst die Annahme der Wahlrechtsvorlage nach der zweiten Fassung der Kammer. Etwas Anderes hatten wir gar nicht erwartet. Die Wahlrechts-Attentäter sputen sich.

In der Bundesrathssitzung vom Donnerstag wurden die Vorlagen, betreffend den Entwurf von Vorschriften über die Abgabe stark wirkender Arzneimittel, sowie über die Beschaffenheit und Bezeichnung der Arzneigläser und Standgefäße in den Apotheken und betreffend den Entwurf eines Gesetzes über den Abgabentarif für den Nord-Ostsee-Kanal den zuständigen Ausschüssen überwiesen.

Den Zoll auf Quebrachoholz hat, wie nach dem „Hamb. Corr.", bestimmt verlautet, der Bundesrath einstimmig abgelehnt. Ein anderer Beschluß war nach Lage der Verhältnisse nicht zu erwarten. Die Heyl'sche Agitation war auch schon längst verstummt.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages hat die Wahl des Abg. Reichmuth (1. Weimar) beanstandet und Beweiserhebungen beschlossen.

In der Budgetkommission des Reichstages wurde Donnerstag der Rest des Marine-Etats erledigt und die Ausgaben für den Betrieb der Flotte, 12 125 296 Mk., sowie zur Instandhaltung der außer Dienst befindlichen Schiffe — 7 522 360 Mark — und zur Instandhaltung der im Dienst befindlichen Schiffe 4 236 800 Mark — bewilligt.

In der Reichstagskommission für das Bürgerliche Gesetzbuch wurden nach Ablehnung der vom Abg. Gröber (Zentrum) und von den Sozialdemokraten beantragten Aenderungen, die §§ 604, 605 und 606 über den Dienstvertrag nach der Vorlage angenommen.

Konsumvereinskommission. Die Kommission des Reichstages hat den vom Abg. Dr. Hitze verfaßten Bericht über den Gesetzentwurf betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften vom 1. Mai 1889 ausgegeben. Nach wesentlicher Umgestaltung der Novelle ist die Resolution angenommen worden, den Reichskanzler zu ersuchen, Anordnungen dahin treffen zu wollen, daß die Ueberlassung von im Eigenthum des Reichs befindlichen Gebäuden oder Theilen derselben an Konsumvereine oder Konsumanstalten und ebenso auch die Besorgung des Waarenverkaufs, der Buch- und Kassenführung in solchen Vereinen und Anstalten durch im Dienste des Reichs stehende Beamte künftighin im wesentlichen auf Veranstaltungen zur Abgabe von Gegenständen des alsbaldigen Verbrauchs an die in Betriebsanlagen des Reichs beschäftigten Arbeiter und Beamten beschränkt bleibe.

Schweiz.

Internationales Arbeiterschutzamt. Die Idee eines internationalen Arbeiterschutzamtes wird neuerdings von Regierungsrath Theodor Curti-St. Gallen propagirt. Dieses Amt, das seinen Sitz in einem neutralen Lande, etwa der Schweiz oder Belgien, haben solle, hätte nach Curtis Ansicht folgende Aufgabe: Die gesammte Arbeiterschutzgesetzgebung aller Länder zu sammeln, in die verschiedenen Sprachen zu übersetzen und zu verbreiten, Publikationen zu veranstalten über den Fortgang der legislativen Thätigkeit auf diesem Gebiete; ferner solle es ein Auskunfts- und Vermittelungsbureau sein, den Mittelpunkt der Arbeiterschutzkongresse, die von ihm einzuberufen seien, bilden. Die Kosten für dieses Amt, die nicht gar erheblich sind, sollen von den verschiedenen Staaten gemeinsam bestritten werden. Das letzte Ziel dieses Arbeiterschutzamtes solle die Herbeiführung einer internationalen Fabrikgesetzgebung sein. Die St. Gallener statistisch-staatswissenschaftliche Gesellschaft, in welcher Curti über die Frage ein eingehendes Referat hielt, hat eine Kommission beauftragt, die nöthigen Schritte zur Verwirklichung der Idee zu thun.

Lübeck und Nachbargebiete.

14. März.

Ausstellungsschmerzen. Ein halbes Jahr ist bereits vergangen, seitdem sich die Pforten der Ausstellung für immer geschlossen haben. Nur ganz wenige Spuren der ehemaligen Flitterherrlichkeit sind noch auf dem Platze jenseits der Moltkebrücke zu sehen. Niemand spricht mehr von der Ausstellung, so wenig hat sie sich populär gemacht. Ungeschickte Hände in der Leitung haben dazu beigetragen, Alles gänzlich zu verderben. Sechs Monate brauchte man bereits, um das Defizit genau festzustellen; aber noch liegt keine authentische Nachricht über die wahre Höhe vor. Die hiesigen bürgerlichen Blätter, welche während der Ausstellung alles gerühmt und gelobhudelt haben, für die nichts zu schlecht war, um von ihnen in den Himmel gelobt zu werden, schweigen sich aus. Sie fürchten sich, mit der Sprache herauszukommen. Als wir unlängst nach einer Berliner Zeitung meldeten, das Ausstellungsdefizit betrage 90 pCt. des Garantiefonds, sind wir allein unter sämmtlichen hiesigen Tages-Zeitungen geblieben. Selbst die „Eisenbahnzeitung", die sich doch sonst über jede Fliege aufregt, die an der Wand krabbelt, druckte die Notiz der betr. Berliner Zeitung nicht ab, obwohl sie sich sonst gerade jener Zeitung gegenüber sehr gefällig erweist. Nun, wir hatten nichts anderes erwartet. Während so Stille über den Wassern ist, leiden die Garantiefonds-Zeichner an Herzklopfen. Durch die Hymnen der hiesigen Blätter auf die Ausstellung, haben sich viele s. Z. verlocken lassen; sie sind „auf dem Leim gekrochen" und werden nun auch über den Stock — das Defizit — springen müssen. Da wäscht sie kein Regen ab; alles Klagen und Jammern nützt nichts. Das Ausstellungskomitee wird wie Shylock im „Kaufmann von Venedig" auf seinen Schein bestehen, und wohl oder übel werden die Garantiefonds-Zeichner — blechen müssen. Man hat uns gegenüber gesagt: so leicht zahlen wir nicht; erst verlangen wir genaue Rechnungslegung. Das verargen wir zwar Niemand, leider aber befreit die Rechnungslegung nicht von der Zahlung. Uebrigens dürfte das Defizit noch größer sein, als wir kürzlich angegeben haben. Nicht 90 pCt. des Garantiefonds werden geopfert werden müssen, sondern der ganze Fonds wird nöthig sein, um das Defizit zu decken. Ja, wie wir von sonst gut unterrichteter Seite erfahren, ist der Garantiefonds schon aufgerechnet und noch ist die große Zahl der Prozesse nicht entschieden, von denen mehrere zu Ungunsten der Ausstellung bereits ausgefallen sind oder noch werden. Und so werden denn die Garantiefondszeichner vorerst ihre Schmerzen nicht los werden; im Gegentheil, wir fürchten, daß ihre Schmerzen noch größer sein werden, wenn sie die wahre Höhe des Defizits erfahren. Da wir einmal bei der Ausstellung sind, wollen wir noch post festum ein Geschichtchen so zum Besten geben, wie es unlängst verbürgt erzählt wurde: Die Engrosfirma, sagen wir X., hier, hatte sich zur Ausstellung aus einer auswärtigen Fabrik, mit der sie in Verbindung stand, sehr hübsche Dekorationssachen senden und auf einem eigens dazu verfertigten Aufbau aufstellen lassen. Der große Tag erschien, an welchem die Preisrichter, „Autoritäten ersten Ranges," ihr Urtheil abgeben sollten. Die Firma X. fiel jedoch gänzlich ab, während dicht daneben die Firma — nennen wir sie Z. — deren einer Theilhaber in näheren Beziehungen zur Ausstellungsleitung stand, für ihre Fabrikate die goldene und die Staatsmedaille erhielt. Es verschnupfte X. arg, daß sie so ganz unprämirt geblieben war und da sie zugleich auch Abnehmerin von Z. ist, so ersann der Inhaber der Firma X. folgendes Märchen, um zu einer Medaille, und wenn es auch nur eine von „Pappe" gewesen wäre, zu gelangen: X. ließ durch Angestellte der prämirten Firma Z. dem Chef derselben zu Ohren kommen, er, X., glaube, Z. wäre schuld daran, daß er nicht prämirt sei; nur allein der Geschäftsneid Z.'s trage Schuld, daß er, X., bei der Prämirung übergangen sei. Auch ließ X. den Angestellten Z.'s gegenüber nicht unerwähnt, daß schon „Einer vom „Lübecker Volksboten" bei ihm gewesen wäre und ihn, X., gefragt habe, ob der „Volksbote" nicht die Sache in die Hand nehmen solle. Jedoch habe er, X., ein derartiges Verlangen im Interesse der prämirten Firma abgelehnt. Natürlich brachten die Angestellten Z.'s brühwarm an, was sie soeben erfahren hatten.. Als Z. es kaum gehört hatte, ließ er sofort X. zu sich bitten und fragte ihn, ob die Geschichte mit dem „Volksboten" auf Wahrheit beruhe. X. bestätigte es natürlich. Als Z. das hörte, rieth er X. dringend, an das Ausstellungskomitee zu reklamiren und ihn, Z., als Sachverständigen vorzuschlagen. Und so geschah es. Einige Tage später hatte X. nicht etwa die „pappene", sondern die „goldene Medaille"! Das Alles hatte nur die Furcht vor dem „Volksboten" gethan, der noch dazu ganz unschuldig an der ganzen Affaire gewesen war. Wir haben uns weidlich Eins gelacht, als kürzlich die Geschichte uns zu Ohren kam. Und wenn wir sehen, wie X. mit seiner „goldenen Medaille" krebsen geht, die er doch nur uns zu verdanken hat, dann freuen wir uns, obwohl es uns sonst auch nicht gerade angenehm ist, wenn Jemand den Namen unserer Zeitung so mißbraucht. Im Uebrigen bedarf diese Geschichte eines weiteren Kommentars nicht!

Wo ist der Musikdirektor? Unlängst hat sich hier eine Vereinigung gebildet, welche den löblichen Zweck verfolgt, die Musikverhältnisse in unserer Stadt zu heben. Sieht man genauer zu, so dünkt es einem, als habe man (wenigstens die treibenden Kreise) weniger vor, die Musikverhältnisse zu heben, als vielmehr für irgend einen „guten

Freund" einen Staatsposten zu ergattern. Wir kommen zwar gleich ein wenig dick, doch schadet das nichts. Als wir bereits von den ersten Regungen eines derartigen Vereins hörten, sagten wir uns: Halt stopp, hier giebt's ein Vizirbild mit der Aufgabe, den Musikdirektor zu suchen. Daß wir nicht zu weit gehen, werden unsere Leser gleich sehen. Man wird sich noch erinnern, daß es bereits im Spätsommer v. Js. — die Ausstellung ging zur Neige — eine bekannte hiesige Schriftstellerin für gut befand, auf den wunden Punkt — unsere Musikverhältnisse seien miserabel — hinzuweisen. Besonders hatten ihr, wie sie vorgab, die Ausstellungssinfoniekonzerte die Augen geöffnet. Die ganze Litanei der betr. Dame ging damals dahin: daß die Bürgerschaft hoffentlich nun einsehe, wie schlecht bestellt es mit unseren Musikverhältnissen sei; und daß sich deshalb unsere Stadtväter daher entschließen möchten, wieder einen vom Staate besoldeten Musikdirektor anzustellen. Zugleich brachte die Dame den Ausstellungs-Kapellmeister Andersen für den etwa zu gründenden Posten in Vorschlag. Wir verdarben damals der Dame etwas das Konzept, und Niemand warf die Frage wieder auf. Die Dame zog die ausgesteckten Fühlhörner wieder ein; möglich, daß sie in Senatoren- und Bürgerschafts-Kreisen nicht das nöthige Entgegenkommen gefunden hat. Schon glaubten wir, daß die Frage gänzlich fallen gelassen sei, als sich plötzlich wieder etwas „im Odenwald rührte". Es bildete sich ein Komitee von 9 Personen, welches die Vorarbeiten zur Gründung eines Musikvereins machte. Und nun ging es mit Volldampf. Die bürgerliche Presse rührte tapfer die Werbetrommel und eines Tages wurden die Bewohner unserer Stadt mit dem fertigen Projekt eines Musikvereins beglückt. Wie man hörte, hatte — sich eine zahlreiche Mitgliedschaft gefunden, welche nur von dem einzigen Wunsche beseelt war, ihr Theil dazu beizutragen, die Musikverhältnisse in unserer Hansestadt zu heben. Man mochte aber wohl eingesehen haben, daß man aus eigener Kraft die Mittel nicht aufbringen könnte, um selbst einen Kapellmeister damit zu besolden und so verlegte man sich auf's Schnorren. Man klopfte bald bei diesem, bald bei jenem Verein an, überhaupt überall da, wo man glaubte, Entg genkommen und klingende Münze vorzufinden. Von dem Detoillistenverein haben wir erst dieser Tage mitgetheilt, daß er dem Musikverein einen Korb ertheilt hat. Und andere Vereine dürften wohl ähnliches beschlossen haben. Wie man nun munkelt, will der Musikverein auch bei der Bürgerschaft um 15 000 Mk. Subvention vorstellig werden. Bei den großen Ausgaben, welche unser Staat in den nächsten Jahren zu machen hat, dürfte wohl — wenigstens hoffen wir es stark — ein derartiges Gesuch abschlägig beschieden werden. Wir können wenigstens nicht annehmen, daß das Stadtparlament mit den Steuergroschen so herumwerfen wird; zumal die große Masse, welche doch die Steuern aufzubringen hat, wenig von dem Vereine haben würde. Als Begleiterscheinung dieses neuen Musikvereins tritt nun die Kapellmeisterfrage lebhaft in den Vordergrund. Wo ist der Musikdirektor? so lautet die bange Frage. Nachdem auf den Vorschlag der oben erwähnten Schriftstellerin — den Ausstellungs-Kapellmeister anzustellen — niemand angebissen hatte, wurde nach längerer Zeit der Kapellmeister der Kaim-Konzerte in München, der in sehr nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zu mehreren hiesigen Honoratioren steht, als in Aussicht genommener Kapellmeister genannt. Urplötzlich kam der Mann vom Süden hierher geschneit, gab ein Konzert und erntete auch Erfolge; — da wiegelte jene Schriftstellerin ab. Aber auch sonst soll man sich in der That nicht mit dem Plane getragen haben, den Münchener Musiker hier anzustellen. Uns wenigstens wurde von vertrauenswerther Seite versichert, daß gerade die hiesigen näheren Verwandten des Münchner Musikers einem derartigen Plane, für den Schwiegersohn den zu gründenden Posten zu reklamiren, durchaus abgeneigt seien. Und wir haben keinen Grund daran zu zweifeln. Inzwischen arbeitet der Musikverein unentwegt weiter und holt sich bei diesem und jenem Verein Körbe. Auch ist die Kapellmeister- und staatliche Subventionsfrage noch nicht gelöst. Immer noch ist die Frage nicht beantwortet: Wo ist der Kapellmeister? Sollte aber eines Tages die Bevölkerung unserer Stadt mit einem Kapellmeister überrascht werden, so wird es zunächst nöthig sein, den Mann auf „Herz und Nieren" zu prüfen, um zu erfahren, in wie weit er seine Stellung gewissen Kliquen und Koterien zu verdanken hat. Die Erfahrung hat uns mißtrauisch gemacht.

Ein häßlicher Gebrauch hat sich bei den hiesigen bürgerlichen Blättern eingebürgert. Sie melden wohl regelmäßig: der und der ist verhaftet worden, sie unterlassen es jedoch, die Freilassung eines event. unschuldig Verhafteten bekannt zu geben. Am meisten ist es uns aufgefallen, als ein Arbeiter verhaftet war, weil er den Contoristen Buck in der Lindenstraße überfallen haben sollte. Da hagelte es nur so: „der Wegelagerer ist verhaftet" und Aehnliches mehr. Man hat sich aber nachher nicht gemüßigt gefunden, mitzutheilen, daß der Arbeiter vom Untersuchungsrichter sofort wieder freigelassen wurde. Das ist eine schwere Unterlassungssünde und geradezu ungerecht. Eine Aenderung in diesem System thut dringend noth.

Mölln. Elbe-Trave-Kanal. Zwischen den Regierungs-Kommissaren und der städtischen Kanalkommission, sowie mehreren Möllner Grundbesitzern und Interessenten aus einigen umliegenden Dorfschaften fanden Dienstag Verhandlungen über die Einsprüche und Anträge zu den Plänen des Elbe-Trave-Kanals statt. Die Verhandlungen haben nur theilweise ein befriedigendes Resultat ergeben; mit der städtischen Kanalkommission sind dieselben ebenfalls nicht zum Abschluß gekommen.

Wandsbek. Den deutschen Staub von seinen Pantoffeln geschüttelt hat der Mittelschullehrer Möller, der darüber unzufrieden war, daß gegen ihn eine Untersuchung eingeleitet worden war wegen unzüchtiger Handlungen mit Schulmädchen, die er schon seit längerer Zeit betrieben hatte. Gegen den flüchtigen M. ist ein Steckbrief erlassen worden. Bemerkt sei, daß M. auf die Polizeibehörde fistirt, aber wieder entlassen wurde, worauf er sich am andern Tage — am 29. Februar — sein Monatsgehalt auszahlen ließ und dann, nachdem er vom Dienste suspendirt worden war, verduftete.

Bremen. Ende der Sedanfeier. Den Beschluß des Sedankomitee's, die Sedanfeier in bisheriger öffentlicher Weise nicht wieder zu feiern, hat nunmehr auch der Senat zu dem seinigen gemacht. Er beantragte bei der Bürgerschaft, den jährlichen Staatsbeitrag zum Feste von 3000 Mk. derart zu vertheilen, daß 2500 Mark der Veteranenstiftung und 500 Mark der Kaiser Wilhelm-Stiftung für Invalide überwiesen werden.

Bremerhaven. Der Verein der Heizer und Kohlenzieher hatte nach der „Weser-Ztg." telegraphisch an das Ministerium des Innern die Bitte gerichtet, bei den Berathungen, betreffend Revision der Seemannsordnung, einem oder mehreren Vertretern des Vereins die Theilnahme an den Berathungen gestatten zu wollen. Darauf ist die telegraphische Rückantwort ertheilt worden, daß einem Vereinsmitgliede auf Reichskosten die Theilnahme gestattet sei, nur müsse dasselbe eine mindestens dreijährige Fahrzeit hinter sich haben. Der Verein wählte zu dem Zwecke einen Mann von der Besatzung der „Havel".

Ausstellung
von
Confirmandin-Hüten,
— elegante Facons — reizende Garnirungen. —

300 Stück

Stück 1,25, 1,50, 2,00, 2,50, 3,00 bis 10,00 Mark.

Glacee- und Stoff-Handschuhe für Confirmanden.

schwarz und coul. Glacee, 4 Knopf. Paar 1,25, 1,50, 2,00, 2,50 Mk.
Confirmandin-Taschentücher mit Spitzen-Ansatz, Monogramm, in Seide 0,25, 0,50, 0,75, 1,00 bis 2,50 Mk.
Confirmandin-Schleifen, Confirmandin-Rüschen.

schwarz und coul. Stoff-Handschuhe, Paar 0,20, 0,40, 0,60 bis 1,50 Mk.
Confirmandin-Corsetts, prima Stoffe, elegante Facons, Stück 0,65, 1,00, 1,25, 1,50, 2,00, 2,50, 3,00 bis 12,00 Mk.
Corsetts — Corsetts — Corsetts.

Für Confirmanden:

Chemisetts, Stück 0,40, 0,50 bis 1,00 Mk. **Kragen,** Leinen. Stück 0,30, 0,50 0,75 bis 1,00 Mk. **Manchetten,** Paar 0,40, 0,60, 0,75 bis 1,00 Mk.

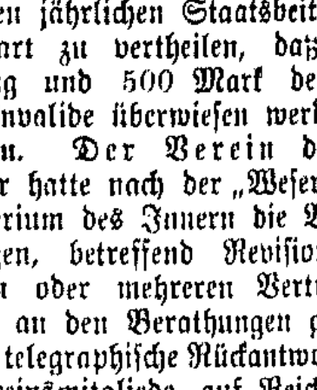
Shlipse — Cravatten — Regattes — Schleifen

neueste Facons, größte Auswahl, sehr billig.

Eckhaus Breitestraße u. Fleischhauerstr. **Daniel Schlesinger** Nachf. Eckhaus Breitestraße u. Fleischhauerstr.

Grosser Uhren-Ausverkauf!

Nur gute Waare unter 3jähriger Garantie.



Silberne Herren- und Damen-Remontoir-Uhren 12—18 Mk.
Goldene Damen-Uhren 20—35 Mk.
Regulateure m. Schlagwerk 8—20 Mk.
Stand- und Wecker-Uhren 3—5 Mk.
Knabenuhren 5—9 Mk.
Versandt nach außerhalb franko gegen Nachnahme.

Umtausch gerne gestattet.
Reparaturen unter einjähr. Garantie.
Federn 1,50 Mk. Gläser 50 Pfg.

Johannes Probst,
Lübeck, Hinter der Burg 5—7.

Für die
Confirmation
empfehle:
Confirmanden-Anzüge
à 10 Mk., 11,50 bis 24 Mk.
Einzelne Hosen, Westen u. Jackets
in jeder Größe.
Vorhemden und Cravattes
von 8 Pf. an.

Schwarze Patent-Cachemire und schwarze Fantasiestoffe
in jeder Preislage
nur reelle bewährte Qualitäten.
Umhänge u. Jackets
Weiße Unterröcke
Hemden und Hosen
à 90, 95 Pf., 1 Mk. und besser.
Corsetts u. Schürzen
Taschentücher
mit Borde, von 5 Pf. an.
Albert Meincke
Aegidienstr. 15, Ecke Königstr.
Filiale: Beckergrube 36.

Oeffentl. Versammlung
für Frauen und Männer
am Freitag den 20. März, Abends 8½ Uhr,
in den Central-Hallen.

Tages-Ordnung: Die Bedeutung der März-Tage.
(Ref.: Der frühere Reichstags-Abgeordnete **W. Pfannkuch.**)

Eintrittskarten à 10 Pfg. sind bei **C. Wittfoot, Hürstraße 18,** sowie in der **Expedition des „Lübecker Volksboten"** zu haben.

Die Vertrauenspersonen.

Schinken!

ff. Flohmenschmalz Pfund 70 Pf.
Flohmenschmalz . „ 60 „
Bratenschmalz . . „ 50 „

Kohlwurst u. Kopffleisch
sowie
frische Leberwurst und Brodwurst
Stück 10 Pfennig
empfiehlt
Heinr. Viereck, Hüxstr. 96.

Heinr. Fenninger,

Drechslermeister,
Lübeck, Böttcherstrasse 13,
empfiehlt sich zu allen vorkommenden **Drechslerarbeiten** für Tischler, Zimmermeister und Bauunternehmer zu billigen Preisen. Kegel u. Kugeln, sowie Elfenbein-Billardbälle in jeder Größe vorräthig. **Reparaturen gut und billig.**

Halte meinen werthen Freunden und Gönnern mein beliebtes **Braunbier** aus gutem Hopfen und Malz bestens empfohlen.
Jeden Mittwoch und Sonnabend:
Eimerbier.
Braunbierbrauerei von A. Osbahr,
Glockengießerstraße 87.

Sämmtliche
Colonial-, Fettwaaren u. Spirituosen
empfiehlt zu stets billigsten Preisen. Zugleich bringe ich auch meine Schankwirthsch. in gütige Erinnerung
Jac. Timmermann, Mittelstraße 20a.

Schuhwaaren-Fabrik

von
A. Röhr, Schwart. Allee 86a
Grosses Lager in
Herren-, Damen- und Kinderstiefeln
in guter Waare zu den billigsten Preisen.
Bestellungen nach Mauss
sowie Reparaturen sauber und billig.

Große dicke
Fendel
Stück **20** Pfg.
Ferd. Schreiber
12 obere Johannisstraße 12.

August Spethmann

Fackenburger Allee 46
empfiehlt sich mit **ff. parfümirter**
Oel-Seife
in 2, 3 und 5 Pfd.-Dosen, per Pfund 20 Pfg. In Gebinden von 30 Pfund billiger.
Feine Toiletten-Seife per Stck. 10 und 25 Pfg. Dosen leihweise. Lieferung frei in's Haus.

Zahnschmerzen
werden schnell und sicher beseitigt.
Frau Elise Düffer, Hüxstrasse 40.

Mandarinendaunen
Pfund 1,90 Mk.
(3 Pfund zu einem Oberbett.)
Mandarinen-Halbdaunen
Pfund 1,20 u. 1,50 Mk.
Wildfedern
Pfund 40 und 50 Pf.
Fertige Betten
in jeder Preislage.

Gesäumte Bettlaken	von Mk.	1,50 an.
Genähte Kissenbezüge	„ „	0,60 „
do. Bettbezüge	„ „	2,40 „
do. Oberbetten	„ „	2,75 „
do. Unterbetten	„ „	6,— „
Schlafdecken „Herkules"	„ „	1,75 „
Schlafdecken „Matador"	„ „	2,25 „

Bettdecken und Vorlagen.
Aussteuer-Artikel
Albert Meincke
König- und Aegidienstr.-Ecke.

Die Schweineschlachterei
von
H. Thies, Mühlenstr. 54
empfiehlt
Schweinefleisch, Pfd. 50 Pfg.
Karbonade, Pfd. 60 Pfg.
Fetten u. mag. Speck, Pfd. 60 Pfg.
Mettwurst, Leberwurst, Braunschweiger Wurst und Preskopf, Pfd. 60 Pfg.
Pa. weißes Schmalz, Pfd. 60 Pfg.
Nur hiesige Waare.

Um zu controlliren

um wie viel größer sich der Umsatz in

Confirmanden-Anzügen

in diesem Jahre gegen das vorige Jahr stellt, erhält ein Jeder beim Einkauf eines

Confirmanden-Anzuges

und bei Vorzeigung dieser Annonce

einen Hut gratis!

Gebr. Mannheim

Hamburger Kaufhaus
58a Breitestraße 58a.

Nachweislich größte Auswahl am Platze, sowie billigste und reellste Bezugsquelle in

Herren- und Knaben-Konfection
Arbeiter-Garderoben
sowie
Schuhwaaren aller Art.

Ihre nur aus **bestem Hopfen und Malz gebrauten Biere,** Lager-, Tafel- und Münchener (nach Münchener Art gebraut), empfiehlt die
Adler-Brauerei.
Inh.: **G. Teichgräber.**

A. F. Boon-Hartsink

Handelsgärtnerei. — Wielandstraße 5.
Blumenhandlung und Kranzbinderei
Dankwartsgrube 58
empfiehlt sich zur **Confirmation.** Große Auswahl in **Topfpflanzen,**
Blumenkörbchen, Bouquetts, Decorationen etc. etc.
zu billigen Preisen und geschmackvoller Ausführung.

Zoologischer Garten

Lübeck.
Täglich geöffnet.
Entrée 30 Pfg., Kinder 15 Pfg.

Photographie
Ernst Frank

53 Breitestraße 53
(Hans Freiholz), neben der Kommerzbank.
Feinste und sauberste Ausführung von **Photographien** bei billigsten Preisen.
Das Atelier ist Sonntags den **ganzen Tag** geöffnet.

Zum Fuhrwerkskrug

Beckergrube 93.
Allen Genossen u. Freunden empfehle meine
Wirthschaft und Spirituosen
zu billigsten Preisen.
NB. Geöffnet Morgens 5 Uhr. **J. Wulff.**

Gasthof „Stadt Schleswig."

Hundestraße 14.
Täglich von 9 Uhr ab: **Warmes Frühstück.**
Kräftigen Mittagstisch. Billiges Logis.
ff. Hansa-Bier.
Jeden Abend: Unterhaltungsmusik.
Halte Clubs und Vereinen meine großen neu dekorirten Lokalitäten bestens empfohlen.
Julius Schönberg.

Strömt
herbei Ihr Völkerschaaren nach der
Neuen Lohmühle
Heute Sonntag
da geht die Welt nicht unter da giebt's
Große Tanzmusik
mit großartigen Ueberraschungen.
Vertreter **Wilh. Klüssendorf.**

Colosseum.

Heute: **Tanz.**
Um 9½ Uhr:
Grosse Preispolonaise
für Herren und Damen.
Anfang 4 Uhr. **W. Dassler.**

Friedrich-Franz-Halle

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr.
F. Holst.

Berliner Hof.

Tanz.

Neu-Lauerhof.

Heute Sonntag:
Großes Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.
Entree frei. **Herm. Gutsche.**

Wakenitz-Bellevue.

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
W. Kruse.

Adlershorst.

Heute Sonntag:
Tanz-Unterhaltung

Arbeiter-Turn-Verein.

Sonntag, 15. März
Ball
verbunden mit turnerischen Aufführungen.
im Lokale des Hrn. **Frahm** (Concordiagarten).
Musik vom Musiker-Fachverein.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Entre Herren **50** Pfg., Damen frei.
Das Comité.

Waarenhaus Paul Brinn & Co.

Lübeck

Breitestraße 31.

Kleiderstoffe reine Wolle, **schwarz und couleurt** in neuesten Farbensortimeuts zu äußerst billigen Preisen.
Futterartikel zu billigsten Preisen.
Barchendblousen 2,25 — 85 Pf.
Trikottaillen 5,00 — 1,60 M.
Kinderbarchendkleidchen zu billigsten Preisen.
Kinderwagendecken 6,00 — 1,20 M.
Schwarz-wollene Damenstrümpfe 1,00 — 50 Pf.
Schürzenstoffe 90 Ctm. breit Meter 56 - 45 Pf.
Hemdentuche 84 Ctm. breit Meter 52 — 24 Pf.
Louisiana-Tuch 84 Ctm. breit Meter 58 - 38 Pf.
Damenhemden aus **Hemdentuch** Stück 1,60, 1,45 — 75 Pf.
Damenhemden aus bestem Elsässer Modapolam Stück 3,25 — 1,70 M.

Herrenhemden aus gutem Hemdentuch Stück 2,35 — 1,10 M.
Kinderhemden in jeder Größe sehr billig.
Weiße Unterröcke mit Stickerei Stück 6,35, 5,00 - - 92 Pf.
Fertige Schürzen größtes Lager
Gardinen Engl. Tüll, Bandeinfassung Meter 97, 86, 75, 64 — 22 Pf.
Sophadecken Engl Tüll Stück 10 Pf.
Leinen-Tischtücher Stück 50 Pf. an.
Leinen-Servietten Stück 25 Pf. an.
Parthie Handtuchreste
nur gute Qualitäten, 50 Ctm. breit durchschnittl.
Meter 25 — 30 Pf.

Berliner Damen- und Kinder-Mäntelfabrik

79 Breitestrasse. **Hugo Berju.** Breitestrasse 79.

Sämmtliche Neuheiten für die

Frühjahrs- und Sommer-Saison

sind in enorm großer Auswahl vom billigsten bis zum elegantesten Genre eingetroffen.

Konfirmanden-Regenmäntel und -Jacketts

in allen Größen und Preislagen.

Verkauf zu billigsten, aber streng festen Preisen.

Julius Appel,

37 Breitestrasse 37.

Nur noch kurze Zeit!

Total-Ausverkauf

des gesammten Waarenlagers wegen

vollständiger Aufgabe des Geschäfts.

Der Restbestand
in
Knaben-Anzügen (Cheviot und Trikot)
Knaben-Mäntel
Kinder-Mäntel
Kinder-Jaquettes

jetzt für die Hälfte des Werthes.

Confirmanden-Anzüge
Jackett- u. Gehrock-Anzüge
Jünglings- und Knaben-Anzüge

moderne Stoffe, elegantefte Facons, billigfte Preife empfiehlt

Louis Levy, Klingenberg
Ecke Marlesgrube.

Ausrüftungs-Magazin
für Kellner, Schlachter, Maurer, Schloffer u. f. w.

Palmkuchen

in bekannter vorzüglicher Qualität empfiehlt

Die Lübecker Genossenschaftsbäckerei.

Die Gemüse-, Feld- und Blumen-Sämereien

der Firma

Ernst & von Spreckelsen, Hamburg

sind in bekannter vorzüglicher Waare auch in diesem Jahre wieder vorräthig bei

Christ. Lütgens, Ravensbusch
bei Stockelsdorf.

Hausfrauen aufgepaßt!!!

Feinste Süßrahm-Margarine Marke **„Butterblume"**
welche bräunt beim Braten wie
allerfeinste Meiereibutter durch hohen Sahnegehalt Pfd. 65 Pf.
Ferner **feinste Süßrahm-Margarine**
Marke „Non plus ultra" Pfd. **55** Pf.
Nur allein bei mir zu haben.
Geehrte Hausfrauen probirt Alles und behaltet das Beste
Ludwig Rump, Butterhandlung
52 Hürstraße 52.

Verantwortlicher Redacteur: Otto Friedrich, verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" Carl Willenbrock. Verlag: Theod. Schwartz.
Druck von Friedr. Meyer u. Co., sämmtlich in Lübeck.

3. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 64 — Sonntag, den 15. März 1896. — 3. Jahrgang.

Soziales und Partei-Leben.

Elmshorn. Zum Schuhmacherstreik. Von den hierorts in den Ausstand getretenen Schuhmachergesellen sind zu unterstützen 52 verheirathete Gesellen mit 104 Kindern und 16 ledige Personen.

Der Streik im Ostrau-Karwiner Kohlenrevier. Der großartigste Arbeiterausstand, den bisher Oesterreich gesehen, verläuft in geradezu imposanter Ordnung. Es ist ein großartiges Schauspiel, 30,000 Menschen, die zu den am meisten geknechteten und unterdrückten gehören, die ein großes Gebiet von vielen Quadratmeilen bewohnen, die der tschechischen, polnischen und deutschen Zunge angehören, handeln zu sehen wie ein Mann, nur ihrem gemeinsamen Willen gehorchend. Während die Larisch und Rothschild und ihr Advokat Professor Sueß die Bergarbeiter als stumpfes Nutzvieh ausschreien und behandeln, zeigen die Männer der Arbeit, daß sie sich zum Gefühl der Menschenwürde aufgeschwungen haben und im stande sind, ihr Recht zu vertreten.

Der Sonntag ist im Streikgebiet in vollster Ruhe verlaufen. Dank dem Umstande, daß die Versammlungen nicht, wie befürchtet war, untersagt wurden, konnten die Bergarbeiter in voller Ruhe ihre Angelegenheiten erörtern. Wie gemeldet wird, bemüht sich in anerkennenswerther Weise das Revierbergamt, zu vermitteln, bisher freilich ohne Erfolg. Denn wenn auch die Grubenbesitzer endlich durch den Kohlenmangel genöthigt sind, ihrem Dünkel Zwang anzuthun, so bieten sie so wenig, daß die Arbeiter darauf nicht eingehen können, so bereit sie sind, billige Bedingungen anzunehmen.

Aus Mährisch-Ostrau wird ferner gemeldet: Die Situation ist im Streikgebiete unverändert und die Stimmung der Streikenden eine ausgezeichnete. Sonntag fanden in mehreren Ortschaften massenhaft besuchte Volksversammlungen statt, in welchen der Beschluß, weiter zu streiken, einstimmig angenommen wurde. In Witkowitz fand eine von mehr als 1000 Personen besuchte Versammlung statt. Alle von den Grubenbaronen verbreiteten Gerüchte über Ausschreitungen der Arbeiter sind von Anfang bis Ende unwahr. Die Haltung der Arbeiter ist eine musterhafte, was das alleinige Verdienst der Organisation ist.

Sonntag Vormittag wurde das Streikkommitee zum Oberbergkommissär Riel beschieden. Der Besprechung wohnten auch die aus Wien von der Gewerkschaftskommission entsendeten Genossen Korinek und Dr. Ingwer bei. Der Oberbergkommissär versprach, sich für einen Theil der Forderungen der Arbeiter einzusetzen und zu veranlassen, daß eine Gedingsrevision stets um die Hälfe des Monats vorgenommen werde, wodurch verhindert würde, daß einzelne Arbeiter so niedrige Löhne beziehen, wie es bis jetzt der Fall war. Er will sich ferner dafür einsetzen, daß die während des Streiks entlassenen Arbeiter wieder in die Arbeit aufgenommen werden; die Unternehmer wären bereit, die Entlassenen event. in ungarischen Gruben zu beschäftigen und ihnen die Reisespesen zu bezahlen. Diesen Antrag lehnten jedoch die Vertreter der Streikenden entschieden ab; sie verlangen, daß die Entlassenen, die organisierte Genossen sind, weiter verbleiben, wo sie bis jetzt beschäftigt wurden. Bezüglich der Lohnzahlungen erklärte sich die Direktorenkonferenz bereit, in der ersten Hälfte des Monats Lohnzahlungen von 4 bis 12 fl. zu gewähren, und zwar ohne Abzüge der Beiträge für die Bruderlade und für die Einkäufe im Konsumverein, welche erst in der zweiten Hälfte des Monats zu erfolgen hätten.

Diese Mittheilungen des Oberkommissärs haben keine Aussicht auf Zustimmung.

Die Aussichten sind sehr günstig, da die Kohlennoth groß ist.

Aus Nah und Fern.

Oldenburg (Großh.). Von dem hiesigen Schwurgericht wurde der Arbeiter Janssen aus Rodenkirchen wegen Raubanfall an dem früheren Briefträger Janssen aus Eversten zu 7 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht verurtheilt.

In Ditzum ist eine Tjalk mit Steinkalk in der Nacht zum Mittwoch in Brand gerathen und total verbrannt.

Berlin. Ein neues Mordgewehr. Seit einigen Tagen weilt, wie ein hiesiges Blatt berichtet, der Besitzer der Gewehr- und Munitionsfabriken v. Dreyse aus Sömmerda in Berlin, um der Regierung resp. dem Kriegsministerium eine neue Waffe zu präsentiren. Es ist dies eine Pistolen-Mitrailleuse, welche der Hauptmann Giovanni Nurolla aus Rom konstruirt hat. Herr von Dreyse, der im vergangenen Jahre auf seiner italienischen Reise mit dem Erfinder in Verbindung getreten war, hat kontraktlich die Alleinfabrikation dieser Waffe für das In- und Ausland übernommen. Nähere Einzelheiten über die neue Erfindung sind noch nicht bekannt geworden.

Graudenz. Das Schwurgericht verurtheilte nach zweitägiger Verhandlung den Kutscher Martin Schiemann aus Koselitz (Kreis Schwetz), welcher seine Frau mit Arsenik vergiftet hatte, um wieder heirathen zu können, zum Tode.

Treuen (Vogtland). Im Walde wurde der Kaufmann Arno Baumgärtel aus Lengenfeld mit abgerissenem Kopf aufgefunden. Es liegt ein Selbstmord durch Dynamit vor.

Ein unfehlbares Mittel gegen Soldatenselbstmorde hat man in der österreichischen Armee entdeckt. In Olmütz haben nämlich die Soldatenselbstmorde so sehr an Zahl zugenommen, daß sich das Militärkommando veranlaßt sah, dagegen energische Maßnahmen zu treffen. Die Wiener „Arbeiterzeitung" glossirt das gefundene Mittel wie folgt:

„Freilich, die bekannte Nothwendigkeit der Aufrechthaltung der „Disziplin" machte es dem Kommando unmöglich, an die Offiziere und Unteroffiziere einen schneidigen Erlaß zu richten, worin sie bei Androhung der strengsten Strafen aufgefordert werden, sich jeder körperlichen und seelischen Mißhandlung der Soldaten zu enthalten. Aber da das Olmützer Kommando doch die unbedingte Nothwendigkeit einsah, etwas zu thun, ertheilte es, wie die „Olmützer Zeitung" berichtet, den Befehl, von nun an Selbstmördern das — kirchliche Begräbniß zu verweigern. Dadurch hofft man in Olmütz, der „Selbstmord-Epidemie" ein Ende zu machen. Gewiß mit Recht, denn der in der Blüthe seiner Jugend stehende Rekrut, dem sein junges Leben zur Qual wird und dessen Verzweiflung alle Rücksichten auf Eltern, Freunde und Bekannte ertödtet, wird sich gewiß durch den Gedanken vom Tode abschrecken lassen, daß kein Pfarrer an seinem Grabe die Gebetformel sagen wird. Noch sicherer wäre das Militärkommando gefahren, wenn es den Selbstmördern auch das Begräbniß mit „militärischen Ehren" verweigert hätte. Wenn der Selbstmörder nur einmal weiß, daß er bei seinem Begräbniß keine Musik bekommt, keinen Leichenkonduct mit dem Zugführer, der ihn etwa in den Tod getrieben hat, an der Spitze, und keine Begleitung durch die Offiziere, die ihm etwa Unrecht gethan haben, so wird er es sich gewiß besser überlegen, so leichtsinnig in den Tod zu gehen. Dann könnte so mancher Rekrutenschinder seine Mißhandlungen ruhig fortsetzen, da das Militärkommando so vortrefflich dafür gesorgt hat, daß die gequälten Soldaten sich Alles gefallen lassen."

Neue Betriebskraft. Aus Boston berichten C. N. of G.: Die seit langer Zeit mit großer Spannung erwartete Probe einer neuen verbilligten Betriebskraft, bei welcher als Elemente komprimirte kohlensaure Gase und eine andere Mischung, deren Zusammensetzung der Erfinder E. J. Benham noch geheim hält, angewendet werden — hat Montag vor Delegirten des Institute of American Engineers und Vertretern der größten Eisenbahn-Gesellschaften stattgefunden. Die Anwendung der neuen Betriebskraft, welche mit Eisenbahn und Lastwagen demonstrirt wurde, geschah durch einen von Benham für diesen Zweck erbauten mehrzylindrigen Motor. Die fachmännischen Gutachten haben sich dahin ausgesprochen, daß die neue Entdeckung alle bis jetzt zur Anwendung gelangenden Methoden der Bewegungstriebkraft in den Hintergrund dränge und eine so billige Triebkraft für gewerbliche und andere Zwecke des täglichen Verkehrs sei, daß dieselbe jede bisher angewendete verdrängen müsse.

Ludw. Hartwig's Kaffee **schmeckt** am Besten.

Confirmanden-Hüte

sowie alle Sorten

Filz- und Seiden-Hüte

zu den billigsten Preisen.

Grosse Auswahl in Herren- und Knabenmützen

von 50 Pf. an, empfiehlt

E. Hirsekorn, Landstraße 23.

Billig! **Billig!**

300

Confirmanden-Hüte

in nur eleganter Ausführung von 75 Pfg. an.

Garnirte Damen-Hüte

in größter Auswahl von 1 Mk. an.

In **Tocks, Kapotten, Bändern, Corsetts** u. s. w. halte ein großes Lager.

Geschäftsprinzip: Großer Umsatz
Kleiner Nutzen.

Hermann Wolfsfeld,

nur

12 Holstenstrasse 12.

Die

Samen-

Handlung von

Caroline Saueracker

Glockengießerstr. 16 — Markthalle Stand 212

empfiehlt einem geehrten Publikum Lübecks und Umgegend ihre

Sämereien

in bekannter bester Qualität zu den billigsten Preisen.

Holl. Süßrahm-Margarine.

Ant. Jurgens, Prinzen & Cie.

Goch (Rheinland), **Osch, Helmond** (Holland) und **Antwerpen** (Belgien), **älteste und bedeutendste Etablissements des Continents,** liefern bei größter Produktionsfähigkeit **anerkannt das Beste.**

Marke Crême

(gesetzlich geschützt)

von feinster Molkereibutter nicht zu unterscheiden, vorräthig in allen durch Plakate und mit Niederlage obiger Margarine bezeichneten Colonial-, Delikateß- und Fettwaaren-Geschäften.

Wöchentlich Ladungen auch hier.

General-Vertreter:

L. Wigger, Lübeck, Glockengießerstraße Nr. 78.

Prima Schweizer Käse, 1 Pfd. 80 Pf., 2 Pfd. 1,50

hochfein im Geschmack und saftig

Prima Tilsiter Rahmkäse, Pfund 60 Pfg.

empfiehlt **Ludwig Rump,** Hürstraße 52.

Confirmanden-Schuhe und Stiefel

in großer Auswahl

empfiehlt die

Preetzer Schuh- u. Stiefelhandlung

14 Fünfhausen 14

in bekannter Haltbarkeit und billigen Preisen.

Gratulations-Karten

in großer Auswahl empfiehlt

H. J. Hannemann,

Karpfenstraße, Ecke Meierstraße.

Lübecker

50 Pfg.-Bazar

Das größte Lager in

Schultornister, Schultaschen, Brotdosen

Bücherträger und Federkästen

zu fabelhaft billigen Preisen.

Kupferschmiedestr. 11. Mengstr. 18.

Sehr schönes

Bratenschmalz

Pfd. 30 Pf., empfiehlt

Gr. Altfähre 1. **H. Timm.**

Natur-Honig

von der Lüneburger Haide

ganz weiß das Pfund	65 Pfg.
gelblich " "	60 "
amerikanischer Honig Pfd.	50 "

Obertrave 8. **Ludw. Hartwig.**

M. Lahrtz, Böttcherstraße

empfiehlt prima Ochsenfleisch, Kalbfleisch, Hammelfleisch äußerst billig. Schweinefleisch 50 Pf., Karbonade 60 Pf., geräucherte Mettwurst 80 Pf., gekochte Mettwurst 60 Pf., Leberwurst 60 Pf., Preßwurst 60 Pf., Braunschweiger Wurst 60 Pf. Kopffleisch 30 Pf., bestes Schmalz 60 Pf., Talg 40 Pf., fetten und mageren Speck 60 Pf., Kuheuter, täglich frisch gekocht, 40 Pf., u. s. w.

Vorstädtische Bierhalle.

Unterzeichneter empfiehlt seine

neue Patent-Kegelbahn

zur gefälligen Benutzung.

Sonntags: Unterhaltungsmusik.

Ergebenst **C. Ayé,** Cronsforder Allee 33 a.

Hermann Haupt, Goldschmied.

Lübeck, Königstraße, Ecke Wahmstraße.

Special-Geschäft

für Neusilber und versilberte Waaren.

Billigste Preise.

Preise stehen im Schaufenster.

Anfertigung jeder Neuarbeit.

Reparaturen werden auf das Sauberste ausgeführt. **Trauringe** werden in 4 Stunden unter Garantie des Feingehalts in jeder gewünschten Breite ausgeführt

---

Oster-Eier

in großer Auswahl

empfiehlt

Caroline Saueracker,

Glockengießerstraße 16.

Ausnahmsweise

sehr billige

Confirmations-Hüte

u. sehr hübsche Hauben für ältere Damen

nur allein bei

W. Simm, Balauerfohr 16.

Käse

Holländischer, sehr schön, Pfd. 90 Pf.
Holländischer Bruch., Pfd. 50 Pf.
Tilsiter, fett und pikant, Pfd. 60, 70 und 80 Pf.
Holsteiner, alter, Pfd. 30 Pf.
Harzer, weich und fett, 5 Stück 20 Pf.

H. Hamann,

Große Gröpelgrube 55.

Im **„Total-Ausverkauf"**

gelangen so lange der Vorrath noch reicht

hocheleg. Confirmanden-Anzüge

von **9 Mark** an

zum Verkauf um schnellstens damit zu räumen.

60a. Breitestr. 60a.

Ecke der Mengstrasse.

Confirmanden-Stiefel u. Schuhe

in allen Größen und Preisen

empfiehlt in großartiger Auswahl

Holstenstraße Nr. 9. **J. Möllendorff.**

Mars-Fahrräder

sind unübertroffen in leichtem Gang und Stabilität weil aus bestem Material und äußerst sauber justirt.

Hugo Meier, Wahmstraße 21,

Mechaniker. Ecke der Königstr.

Aeußerst günstige Kaufgelegenheit!

Einen großen Posten

Kinder-Mäntel, -Jacken und -Kleider

stelle ich zum Ausverkauf und gewähre auf alle an jedem Gegenstand mit Zahlen ausgezeichnetem Preise einen Rabatt von 25 bis 30 Prozent.

Kinder-Confections-Bazar.

M. Lam, Breitestr. 54.

Confirmanden-Schuhe und Stiefel

außerordentlich **billig.**

Nur gute Waare.

LOUIS CANTOR

No. 81 Breitestrasse No 81.

vis-à-vis dem Rathhause.

Täglich frisch geräucherte

hiesige Bücklinge

Fischräucherei, Marlesgrube 65.

Schuhwaaren-Lager

von

A. Heise, Fischergr. 33

empfiehlt

Herren- Damen- u. Kinderfußzeug

in dauerhafter Ausführung zu sehr soliden Preisen. Bestellung nach Maaß. Reparaturen prompt und billig.

Das Lagerhaus u. Speditions-Geschäft

Fischergrube 52

empfiehlt sich zum **Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.**

Lübecker

50 Pf.-Bazar

Neu eingetroffen:

300 Kinderwagen

das Neueste und Geschmackvollste

zu hervorragend billigen Preisen.

Kupferschmiedestr. 11. Mengstr. 18.

Die Schweineschlachterei

von

W. Strohfeldt

73 Glockengießerstraße 73

empfiehlt:

Schweinefleisch, Pfd. 50 Pf.
Karbonade, Pfd. 60 Pf.
Ges. Schweinefleisch, Pfd. 50 Pf.
Fetten u. mag. Speck, Pfd. 60 Pf.
Leber-, Braunschweiger, gekochte, geräuch.
Preßwurst, Pfd. 60 Pf.
Dicke Rippen, Pfd. 55 Pf.
Pa. Flohmenschmalz, Pfd. 60 Pf.
Ochsenfleisch, Pfd. 50 Pf.
Kalbfleisch, Pfd. 30 Pf.

Nur hiesige Waare.

Die

Möbel-Tischlerei

von

G. H. Busch

Alfstraße 21

empfiehlt ihr Lager von selbstangefertigten Möbel Spiegel und Polsterwaaren zu billigen Preisen.

Drucksachen

in

Buch- und Steindruck (Lithographie)

werden gut und sehr billig angertigt als:

Visit-, Verlobungs-, Adreß-, Ball-Karten 2c., Fakturen, Rechnungen, Wechsel, Connoissemente, Spesenrechnungen, Autographien 2c.

Anfertigung und großes Lager

von

Wein-, Liqueur-, Bier- und Cigarren-Etiquetten.

NB. 100 Visitkarten schon von 50 Pfg. an.

L. Schmidt, Lübeck Schüsselbuden 4.

Lithograph. Anstalt, Buch- und Steindruckerei.

Unterzeichneter empfiehlt seine

Stehbierhalle

ff. Hansa-Bier à Seidel 10 Pf.,

stets guten **Grog**

und **jeden Sonnabend: Heiße Knackwurst.**

J. Spethmann, Hinter d. Burg.

Die größte Wurst wohl in der Welt
Kauft man bei Paatsch für wenig Geld,
Doch Wurst verkauf' ich nicht allein,
Ich hab' auch recht viel Kopf und Bein,
Schinken, Speck und Carbonaden
Sind am billigsten bei mir zu haben.

Jos. Paatsch

Holstenstraße 22

Elecktrische Wurst-Fabrik.

Kümmel

Lütjenburger Doppel-,	Fl.	60 Pfg.
Crummesser "	Fl.	60 Pfg.
Lübecker	Fl. 45 und	50 Pfg.

Alle sonstigen Spirituosen

in bester Qualität.

G. Hamann, Gr. Gröpelgr. 55.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete": Carl Willenbrock. Verlag: Theod. Schwartz.
Druck von Friedr. Meyer u. Co., sämmtlich in Lübeck.